

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 31 (1961)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

JULI 1961

31. JAHRGANG / 7. HEFT

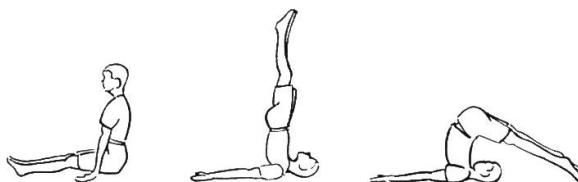
Inhalt: Körperschule für Knaben – Venezianische Mosaikböden im geometrischen Zeichnen – Erzählungen – Warum der Inn sein ursprüngliches Quellgebiet verlor – Erfahrungsaustausch – Wir lernen Schriftdeutsch – an der Moltonwand – Juhu, wir baden! – Gegensätzliche Bilder – Flurnamen als Quellen zur Heimatkunde – Kenne ich meine Schüler? – Neue Bücher

Den Halbjahresabonnenten wird in den nächsten Tagen die Nachnahme für das 2. Halbjahr 1961 zugestellt. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Körperschule für Knaben

Von Max Berta

1. a) Ausholen vorwärts, zweimal Klatschen in der Vorhalte, Armsenken vorwärts.
b) Ausholen vorwärtshoch, zweimal Klatschen in der Hochhalte, Armsenken vorwärts.
2. a) Langsitz: Senken rückwärts mit Beinheben zur Kerze.
b) Langsitz: Senken rückwärts mit Beinheben zur Kerze, Beinsenken zum Berühren des Bodens.
3. a) Grätschstellung: Ausholen vorwärts, Kniewippen links mit Rumpf- und Armschwingen schräg vorwärts.
b) Grätschstellung: Ausholen vorwärtshoch, Kniewippen links zum Rumpf- und Armschwingen schräg vorwärts.
4. a) Liegestütz vorlings: zwischen die Hände gehen.
b) Liegestütz vorlings: Hüpfen zur Kauerstellung und zurück.
5. a) 4 Laufschriffe vorwärts, 4 Hüpfen an Ort mit ganzer Drehung.
b) 4 Laufschriffe vorwärts, 4 Hüpfen links an Ort mit ganzer Drehung und Beinheben rechts rückwärts.
6. a) Auslage links rückwärts, zweimaliges Nachwippen, Schlusstritt links.
b) Auslage links rückwärts, zweimaliges Nachwippen mit Armschwingen vorwärtshoch, Schlusstritt links.



7. a) Hüpfen an Ort zum Sprung an Ort mit Anfersen.
b) Hüpfen an Ort zum Sprung an Ort mit halber (ganzer) Drehung.
8. a) Kniestand: Rumpfbeugen vorwärts zum Fersensitz.
b) Kniestand: Rumpfbeugen vorwärts mit Armstrecken vorwärts und Senken zum Fersensitz.



Venezianische Mosaikböden im geometrischen Zeichnen

Von Kurt Gysi

Nur wenige Lehrer können auf Ferienreisen ihren Beruf ganz vergessen und sich reinem Kunstgenuss hingeben. So ist mir wahrhaftig beim Anblick der Mosaikböden in Venedigs Markuskirche oder Muranos altehrwürdigem Dom der Gedanke durch den Kopf geschossen, diese aus unzähligen behauenen Steinchen zusammengefügte Bänder bildeten für meine Sekundarschüler die Vorlage zu einer prachtvollen Zirkelübung, die sich an die Besprechung der venezianischen oder ravennischen Mosaiken angliedern liesse.

Die Buben machten sich mit Freude ans Werk und erkannten wieder einmal, was genaue Arbeit ist – denn es sei gleich gesagt: Der Pfuscher kommt bei dieser Zeichnung, so einfach sie an und für sich sein mag, auf keinen grünen Zweig!

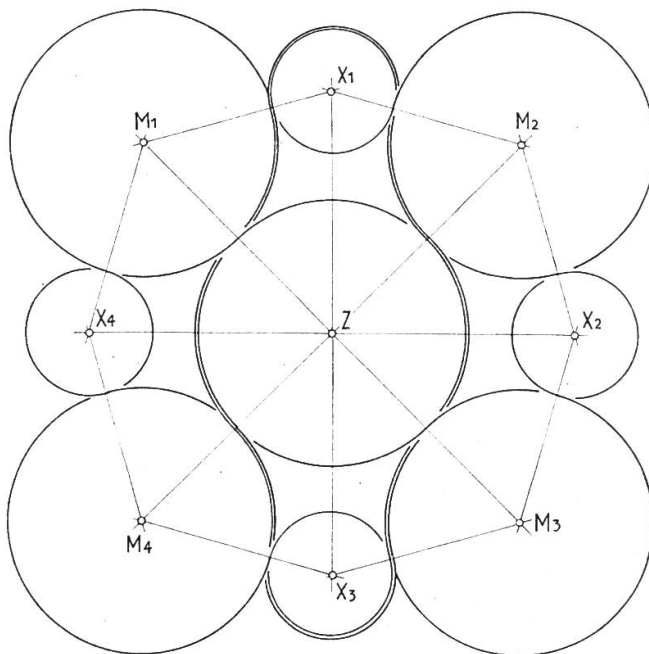


Abb. 1

Den Aufbau des Mosaikbandes suchten die Schüler auf Grund einer Wandtafelzeichnung nach Abbildung 1 selber. (Eine genügend grosse Fotografie hätte den gleichen Dienst erwiesen, war aber nicht aufzutreiben.) Sie stellten fest:

1. Die Figur besteht aus zwei Gruppen je gleich grosser Kreise, fünf grossen und vier kleinen.
2. Die grossen äusseren Kreise sind so angeordnet, dass die Verbindungslinien ihrer Zentren M_1 bis M_4 mit dem Zentrum des inneren Kreises Z rechtwinklig

aufeinanderstehen. Diese Zentralen ergeben gleichzeitig auf der Peripherie die Berührungspunkte.

3. Die Zentren X_1 bis X_4 der kleinen Kreise liegen auf den Halbierenden der von den Zentralen ZM_1, ZM_2 usw. gebildeten rechten Winkel.

4. Der Abstand ihrer Zentren X_1 bis X_4 von Z ist nicht genau bestimmt. (Viele der venezianischen Mosaikbänder weisen die in Abbildung 1 wiedergegebene Lage der Zentren X auf.)

5. Die Berührungspunkte jedes kleinen mit zwei seitlichen grossen Kreisen liegen auf der Verbindungslinie der entsprechenden Zentren. – Daraus ergab sich der allgemeine Satz: Bei sich berührenden Kreisen liegen die Zentren und der Berührungspunkt auf einer Geraden – oder: Die Zentrale zweier sich berührender Kreise geht durch den Berührungspunkt.

Den Arbeitsgang legten wir folgendermassen fest:

1. Zuerst sind durch die Blattmitte zwei zueinander senkrechte Gerade zu legen.

2. Die entstehenden rechten Winkel sind zu halbieren. Achtung: Mit Reisschiene und Dreieck wird die Konstruktion dieser vier Linien zuwenig genau. Nur eine sehr sorgfältige Zirkelarbeit führt zu einem befriedigenden Ergebnis.

Es stellen sich so die Wiederholungsaufgaben:

a) Errichten des Lotes im Punkt Z ,

b) Halbieren eines Winkels.

Von der genauen Lösung dieser Aufgaben hängt der Erfolg ab!

3. Man zeichnet den inneren Kreis, sucht das Zentrum M_1 durch Abtragen des gleichen Halbmessers nach aussen auf einem der Zentralstrahlen, überträgt es auf jeden übernächsten Strahl durch Kreisbogen mit Zentrum Z und schlägt die vier äusseren Kreise.

4. Jetzt trägt man einen beliebigen (vom Lehrer festzulegenden) Abstand von Z aus auf die Zwischenstrahlen ab, zieht die Zentralen $M_1-X_1-M_2$ usw. und fügt die kleinen Kreise ein.

Der gewissenhafte Schüler wird zu seiner Freude feststellen, dass die vier mit der gleichen Zirkelöffnung gezogenen kleinen Kreise ihre Nachbarkreise genau berühren. Der Pfuscher dagegen muss mit einer mühseligen Moglerei seine lässige Arbeit zu retten suchen.

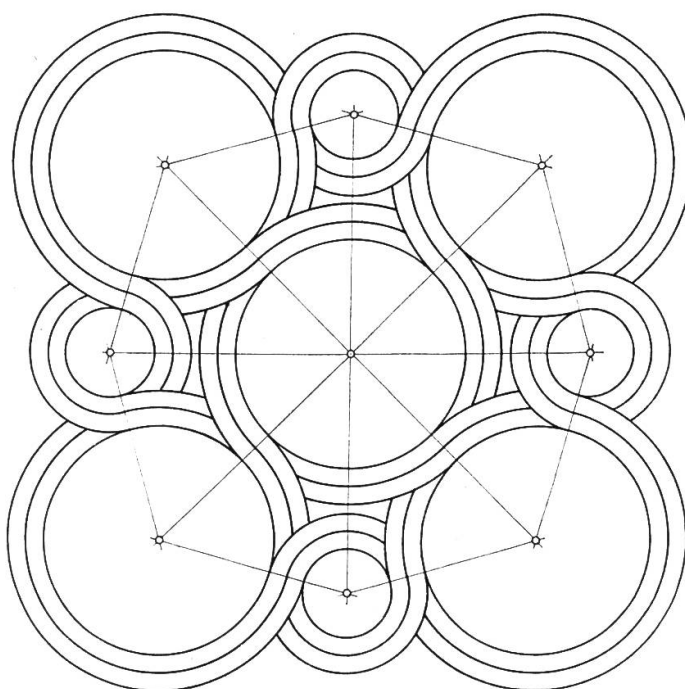
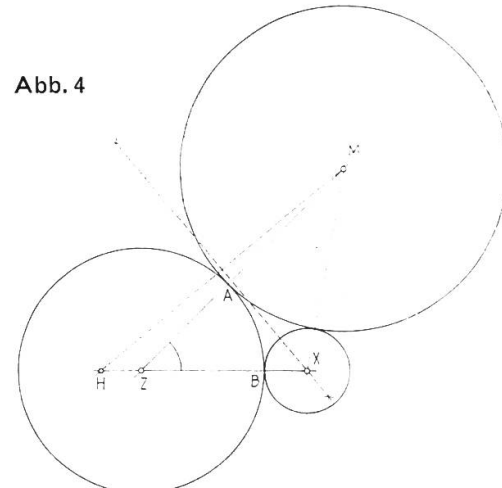
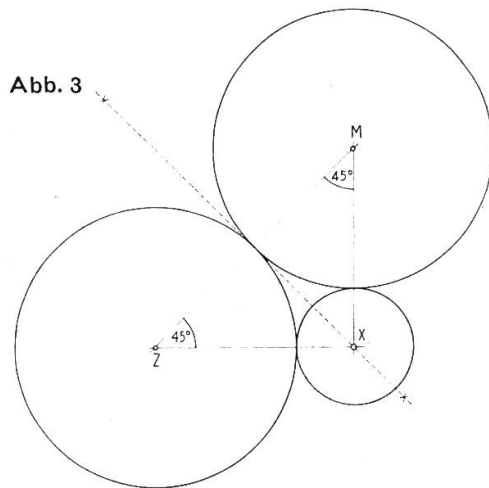


Abb. 2

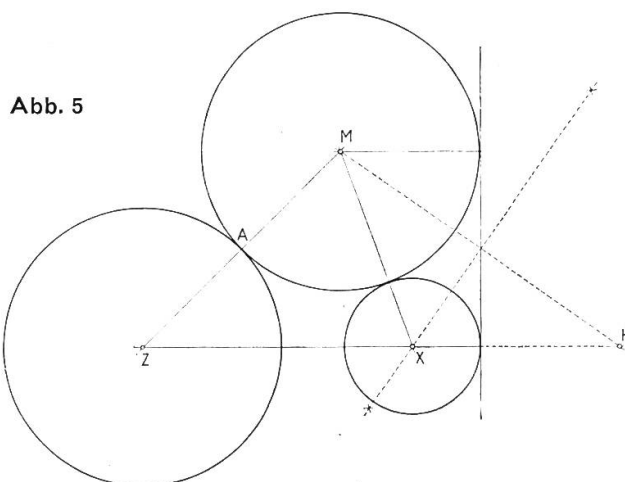
Die Bandwirkung erhalten wir, indem wir inner- und ausserhalb des jetzt vorliegenden Kreisgerippes in gleichem Abstand konzentrische Kreise ziehen. Deren Zahl ist an und für sich beliebig, jedoch durch die Grösse der kleinen Zwischenkreise beschränkt.

Die neun Kreise sind drei Bändern zuzuordnen, die sich im Sinne eines Geflechtes gegenseitig überkreuzen, d. h., das Band führt abwechselungsweise oben und unten durch. In Abbildung 1 ist ein Band durch eine Doppellinie herausgehoben. Das zweite Band ist ihm gleich, seine Achse X_2-X_4 verläuft jedoch senkrecht zu der des ersten. Sind diese Bänder richtig geflochten, so erscheint ohne weiteres Zutun das dritte, und die Zeichnung (Abbildung 2) ist fertig. Neben dieser allgemeinen Konstruktion sind in den Mosaikböden Spielarten festzustellen, die sich ebenfalls leicht zeichnen lassen.



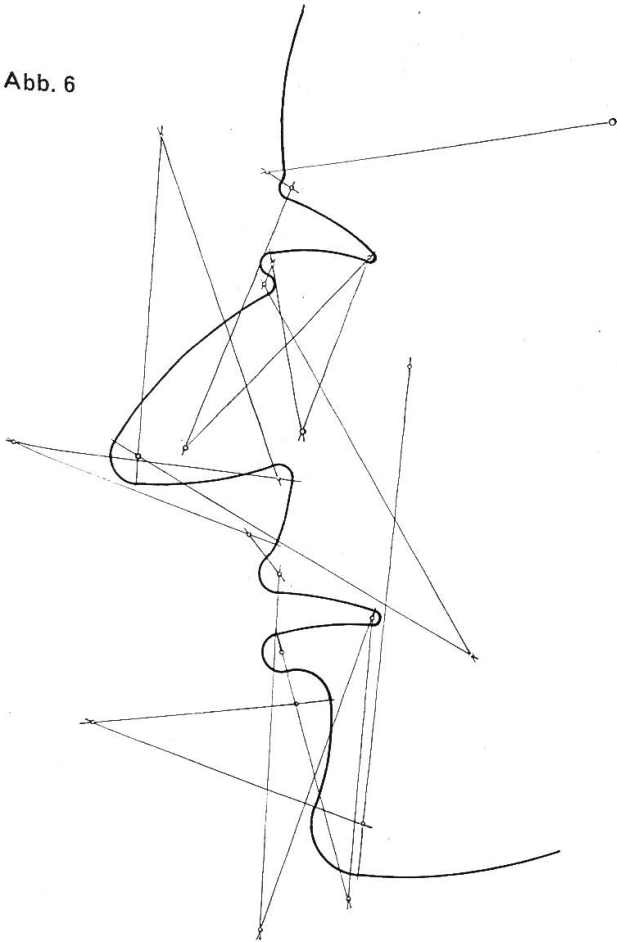
In Abbildung 3 berührt der kleine Zwischenkreis alle benachbarten grossen. Grundsätzlich ergibt sich sein Zentrum X durch die Mittelsenkrechte der Zentralen ZM . Da MX in diesem Falle auf ZX senkrecht stehen muss, lassen sich die Zentren X einfacher durch die Zentralen M_1-M_2 usw. bestimmen.

Das Muster der Abbildung 4 erhalten wir, wenn die äusseren Grosskreise grösser sind als der innere. Trägt man vom festliegenden Berührungspunkt B aus den Radius AM des äusseren Kreises über Z hinaus ab, so lässt sich die Linie HM (Basis des gleichschenkligen Dreiecks HXM) ziehen, deren Mittelsenkrechte das Zentrum ergibt.



Die Möglichkeit, dass alle acht äusseren Kreise die Seiten eines Quadrates berühren, habe ich in keinem venezianischen Bodenmosaik verwirklicht gesehen. Die Abbildung 5 zeigt die Konstruktion des kleinen Kreises in diesem Falle. Trägt man den Radius AM des äusseren Grosskreises vom gegebenen Berührungspunkt B nach aussen ab, so ergibt sich in HM wieder die Basis eines gleichschenkligen Dreiecks, deren Mittelsenkrechte das Zentrum X liefert.

Abb. 6



Der wichtige Satz, dass die Zentrale sich berührender Kreise durch den Berührungspunkt geht, lässt sich an der in Abbildung 6 gezeigten lustigen «Gesichtskonstruktion» tüchtig einüben. Sie gewährt der Phantasie des Schülers auch im geometrischen Zeichnen einmal freien Spielraum.

Erzählungen

Von Theo Marthaler

Jahrzehntelang hat man in unsern Schulen sogenannte Erlebnisaufsätze geschrieben, und zwar ohne dass die Schüler wussten, was sie eigentlich schreiben sollten: wirklichkeitsgetreue, kurze, klare Berichte oder phantasiereiche, schöne, spannende Erzählungen.

Wer seinen Schülern klarmacht, dass es sich bei Bericht und Erzählung um zwei grundverschiedene Aufsatzarten handelt (vergleiche das Januarheft 1958 der Neuen Schulpraxis), merkt bald, dass sie weder das eine noch das andere schreiben können. Sie beherrschen weder die sachlich-nüchterne Sprache des Berichts noch – was mehr verwundert – die lebendige Sprache der Erzählung.

Wenn wir unsere Schüler nun anleiten, schön und spannend zu erzählen, tun wir das keineswegs, um Dichter heranzubilden. Wir wollen nur, dass sie das Wesen der Erzählung klar erfassen und durch nachschaffendes Tun ein bisschen in die Werkstatt des Dichters blicken. Das gibt ihnen wertvolle Massstäbe, erzählende Bücher zu beurteilen.

Einschlägige Belehrungen und Übungen sind nicht neu, nur, scheint es mir, bisher zuwenig beachtet worden.

«Erweiterte Erzählungen» bringt und verlangt schon U. Wiesendanger in seinem Deutschen Sprachbuch (Zürich 1887).

Ludwig Reiners schreibt auf Seite 68 seiner «Stilkunst» (Beck, München 1943):

«Wer nicht daran glaubt, dass der besondere Ausdruck für den Prosastil entscheidend ist, der braucht nur einen einfachen Versuch zu machen.»

Und dann gibt er eine Hebel-Geschichte in ganz allgemeinen Ausdrücken. Diese soll der Leser durch besondere Ausdrücke ersetzen und zum Schluss die zwei Fassungen miteinander vergleichen.

*

Die Berner «Schulpraxis» vom März 1958 (als Sonderdruck beim Verlag Paul Haupt, Bern) enthält ausgezeichnete Übungen für den Sprachunterricht im 6. bis 9. Schuljahr. Der Verfasser, Max Gygax, schlägt unter anderem Übungen mit Stichwörtern vor. Wir zitieren als Beispiel:

«Die Käsprobe. Junger Bauer – will heiraten. Kennt drei Schwestern – alle lieb. Welche nehmen? Mutter rät: Alle einladen – Käse vorsetzen – schauen, wie sie damit umgehen! Sohn einverstanden.

Erste verschlingt Käse mit Rinde – zweite schneidet Rinde mit viel Käse ab – dritte schält Rinde sauber. Bauer erzählt Mutter vom Essen. Rat: Nimm dritte! Sohn gehorcht – nie Reue.

Aufgabe: 1. Verarbeite diese Stichwörter zu einer klaren abgerundeten Erzählung! 2. Schreibe eine kurze Geschichte aus dem Lesebuch in Stichwörtern nieder!»

Was muss der Schüler wissen, wenn er gut erzählen will?

1. Nicht «wahr», aber begründet!

Die meisten Erlebnisaufsätze leiden daran, dass das Kind ein wirkliches Erlebnis erzählt und nur mit schlechtem Gewissen ein bisschen «hinzudichtet», zeitlich und räumlich verschiebt.

Eine Schule, die das zulässt, erzieht fahrlässig zur Unredlichkeit. Der Schüler muss so bald wie möglich wissen, dass ein Bericht bis in die letzte Einzelheit ehrlich und wahrheitsgetreu sein muss (man denke an Zeugenberichte!), wer aber ein Erlebnis nur als Erzählungskern nimmt, darf nicht bloss ein bisschen dichten, er muss dichten! Eine Erzählung soll nicht wirklichkeitstreu, wohl aber menschlich wahr, d. h. bezeichnend, gleichnishaft und allgemeingültig sein. (Vergleiche das Oktoberheft 1958 der Neuen Schulpraxis!)

Begründungen sind nötig. Man lasse zu diesem Zweck die handelnden Personen laut fühlen und denken! Welches sind ihre Wünsche, Pläne, Hoffnungen und Ängste? Nur was seelisch begründet ist und einleuchtet, ist für den Leser richtig und annehmbar. Die Erzählung soll schön, das Geschehen gerecht, die Geschichte sinnvoll sein.

2. Lebendig und sprachlich gestaltet!

Stehendes muss man in Bewegtes umwandeln. So beschreibt man nicht eine Sache an sich, sondern ihren Werdegang, ihre Herstellung, ihre Erfindung.

Menschen statt Sachen!

Wörtliche Rede und Gegenrede!

3. Anschaulich statt begrifflich!

Statt allgemeiner Begriffe anschauliche Einzelheiten! («Lebensmittel» kann man sich nicht vorstellen, wohl aber «Wurst, Brot, Käse» usw.)

In Bezug auf die Anschaulichkeit vergleiche man den «Hunnenzug» von Börries von Münchhausen mit dem entsprechenden Geschichtsbuchtext!

Anschaulich wird eine Erzählung dadurch, dass man angibt, wie die Dinge aussehen, wozu sie gebraucht werden (Wege und Strassen, Häuser, Gebrauchsgegenstände, Waffen, Gestalt und Kleidung der Menschen, Speise und Trank, Arbeit und Spiel).

Wer anschaulich erzählen will, muss Ort und Zeit bestimmen. Nur wenn Lan-

desgegend, Wetter, Tages- und Jahreszeit angegeben sind, kann sich der Leser die Sache vorstellen.

*

Fassen wir zusammen! Wer gut erzählen will, muss lebendig erzählen wie ein Hörspiel, in anschaulichen Bilderreihen wie ein Film und gut begründet wie die klassischen Märchen.

*

Wenn die Schüler diese Grundsätze kennen, sollen sie einmal versuchen, sie im Aufbau einer Erzählung anzuwenden. Wir geben ihnen als Vorlage eine Geschichte in Stichwörtern.

(Die ersten fünf findet man in Willi Fehse: Lächelnde Justitia, Bechtle-Verlag, Esslingen 1955, ausgeführt, die übrigen drei in Rudolf Zbinden: Kurze Geschichten, Verlag Baumann AG, Bern 1958.)

Damit die Schüler einander nicht abschreiben, erhält jede Bankreihe eine andere Stichwortgeschichte. Schwierigkeitsstufen: Stichwortgeschichte vervielfältigt, an die Tafel geschrieben oder diktiert; Stichwortgeschichte ein- oder zweimal vorgelesen; Inhalt der Stichwortgeschichte ein- oder zweimal in Mundart angeben.

Erzählungen

Du bekommst hier einige Angaben. Gestalte damit schöne, spannende Geschichten!

Das Erbe

Reicher Mann vor dem Tod. Zwei Söhne, die einander nichts gönnen. Testament: Nach dem Tode soll der ältere Sohn allen Besitz schön in zwei Hälften teilen, aber der jüngere darf davon zuerst eine Hälfte wählen.

Die gestorbene Pfanne

Ein Schalk hatte sich bei einem Nachbarn eine Pfanne ausgeliehen und brachte sie mit einer kleineren zurück, von der er behauptete, sie sei das Junge der grossen. Wenige Tage später holte sich der Schalk die grosse Pfanne nochmals. Als der Nachbar die Pfanne zurückverlangte, erklärte der Schalk, sie sei gestorben. – Wer glaubt, eine Pfanne könne Junge bekommen, darf sich nicht wundern, wenn eine Pfanne stirbt.

Der schlaue Häuptlingssohn

Afrikanischer Häuptling vor dem Tod. Der schlauere der beiden Söhne soll Nachfolger werden. Wettreiten: Wessen Zebu zuletzt ankommt, hat gewonnen. Einer der Söhne springt sofort auf. Der andere triumphiert, bis er bemerkt, dass sein Bruder auf seinem Zebu davongeritten ist und das eigene zurückgelassen hat.

Der kluge Richter

Bauer vor dem Friedensrichter. Klage: Bienenstöcke ausgeraubt. Der Richter verlangt, er solle mit seinen Nachbarn wiederkommen. Richter: Was bringst du so viele, es genügt doch, dass du den Dieb bringst, und du siehst ja, dass er von der Nacht her noch Bienen an seinem Hut hat. Der Dieb fährt sich erschrocken an den Hut und verrät sich so.

Herr Neureich

Herr Neureich, ein stadtbekannter Grosskaufmann, liess von einem Künstler sein Bildnis malen. Es gefiel ihm nicht, zudem reute ihn das Geld dafür. Er

schrieb: «Machen Sie mit dem Bild, was Sie wollen; ich bin es nicht und kann es Ihnen nicht abkaufen.»

Einige Tage später drängten sich die Leute vor einem Schaufenster in der Stadt. Bild des Herrn Neureich; aber mit Eselsohren. Klage. Der Maler las den Brief vor, wonach das Bildnis dem Kläger nicht gleiche. Der Kläger behauptete aber, jedermann sehe doch – trotz den Eselsohren –, dass er dargestellt sei. Urteil: Ähnlichkeit jetzt vorhanden; das Bild muss übernommen werden.

Ein teurer Scherz

Übermütige Gesellschaft in einer Wirtschaft. Mehrere Stuhlbeine zerbrochen. Telefon. Arzt: Es seien einige Beine gebrochen, er solle so schnell wie möglich kommen. Er macht den Stühlen regelrechte Verbände. Hohe Arztrechnung!

Wie du mir, so ich dir!

Übermütige Zecher. Geldstück erhitzt und dem Kellner als Trinkgeld hingelegt. Er verbrennt sich die Finger. Einige Zeit später greift einer der Gäste in seine Rocktasche. Ein Stück Eis. Kellner: Ich wollte Ihre Tasche kühlen, damit das Geld darin nicht so heiss wird.

Ein Strumpf als Lebensretter

Fabrikkamin. Gerüst weg. Seil zum Herablassen vergessen. Maurer oben. Frau: Trenn den Strumpf auf! Mit dem Wollfaden zuerst Schnur, nachher Seil hinaufgezogen. Gerettet!

Die Ausführungen geben sehr deutliche Leistungsunterschiede, wie die folgenden völlig unkorrigierten Arbeiten zeigen:

Das Erbe (Erzählung)

Ein reicher Mann hatte zwei einander gute verstehende Söhne.

Als er merkte dass es dem Ende zu ging, also vor dem Tod schrieb er ein sehr langes und schönes Testament. Er war sehr lange krank, und hatte gut Zeit es zu schreiben. Er verteilte seinen nächsten Angehörigen die Ware, darunter seine beiden Söhne. Diese bekamen selbstverständlich den grössten Anteil seines Besitzes. Er schrieb im Testament die Ware nur seinem älteren Sohn zu, aber er musste ihm versprechen, dass er es in zwei Hälften teile, und der jüngere dürfe auslesen. Der ältere aber verbrauchte alles Geld. Und der jüngere bekam nur ganz wenig.

A. Pf. ♂ 13 J.

Das Erbe (Erzählung)

Krank und schwach lag der alte Torbogenwärter auf seinem Sterbebett.

In den Jahren seines bewegten Lebens hatte der alte Mann einen beträchtlichen Besitz zusammengespart. Sinnend und hellwach lag er auf seiner Pritsche und fragte sich, wie sein Besitz unter seinen beiden Söhnen verteilt werden sollte. Da seine Söhne aufeinander sehr neidisch und eifersüchtig sind, machte er sich ernstliche Sorgen darüber.

Seinen letzten Gedanken folgend, raffte sich der Wärter nochmal von seinem Lager auf, sass an den eichernen Tisch und schrieb ein Testament über den Besitz.

Der ältere Sohn der Habgieriedere, wollte seinen Bruder hintergehen und alles Geld in seine Tasche stecken. Dann aber fiel sein Blick auf das Testament und auf seinen Vater. Wutentbrannt las er jetzt die wenigen Zeilen. Aber gegen das Testament konnte er nichts ändern. Denn ganzen Besitz musste er mit seinem Bruder teilen, der erst noch wählen konnte.

P. H. ♂ 13 J.

Der schlaue Häuptlingssohn (Erzählung)

Im Westen von Texas gibt es einen Indianerstamm der Sioux, dessen Häuptling, genannt schneller Fuss, ein alter, weiser Mann nahe dem

Der schlaue Häuptlingssohn (Erzählung)

Im Herzen Afrikas bekämpften sich zwei grosse Negerstämme. Es ging um ein Grenzgebiet, das seit Menschengedenken umstritten gewesen

sterben war. Da er zwei Söhne hatte musste er sein Erbe unter ihnen verteilen. Der Vater schlug vor ein Zeburennen zu veranstalten und der letztere bekomme dann die Erbe. Der eine Sohn aber zögerte zuerst einwenig, denn er wusste genau, dass sein Zebu das er vor ein paar Tagen von seinem Vater zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte noch sehr scheu war. Er studierte sich eine andere Lösung aus. Sie könnten vielleicht über den nachen Fluss schwimmen, oder sonst etwas aber nur nicht reiten. Oder wenn er doch wenigstens auf des Bruders Zebu reiten könnte, dieses kannte er schon und es ihn auch, aber auf so einem wildfremden war doch das, fast ganz unmöglich. Da kam ihm ein Gedanke. Er war nun einverstanden mit dem Zeburennen. Als das Rennen nun anderntags begann sprang der kluge Häuptlingssohn auf das Zebu des Bruders und jagte davon. Der Bruder aber merkte es, meinte aber er hätte das Zebu in der Eile verwechselt. Er setzte sich auf das seines Bruders und rannte ihm nach. Als er ihn schon fast aufgeholt hatte, machte sein Bruder rechts um kehrt und galoppierte wieder zurück. Der Andere aber glaubte sein Bruder habe es gemerkt wegen des Zebus und wolle nun sein eigenes holen. Er folgte ihm jedoch nicht und ging durchs Ziel. Der Andere aber kam dann etwa nach einer Stunde zu Fuss durchs Ziel und gab seinem Bruder an, er habe wirklich in der Eile das falsche Zebu bestigen, sei dann als er es gemerkt zurückgekehrt und nun als letzter durchs Ziehl gekommen, ihm gehöre also das Erbstück.

M. M. ♀ 13 J.

war. Durch die Mitte des Gebietes floss breit und träge ein dunkelgrüner Fluss. Zu beiden Seiten erhoben sich mächtige Urwaldriesen, die sich hoch oben beinahe zu einem riesigen Dache vereinigten. Es war dumpf und heiss. Die Erde dampfte, und es bildete sich ein stechender Geruch von verfaultem Holz und anderen Pflanzen.

Es war Mittag vorbei, es herrschte eine drückende Hitze. Alles war ruhig. Nur wer ganz scharf das linke Ufer beobachtete bemerkte halbverdeckt durch Uferpflanzen etwa 25 schwarze Schatten vorwärtshuschen. Plötzlich machte die Gruppe schwarzer Krieger, die an der Bemalung und an den Waffen unschwer als solche erkannt werden konnte, halt. Ein emsiges treiben begann, vier Kanus wurden aus Verstecken geholt und fahrbereit gemacht. Etwa einen Kilometer weiter unten befand sich das Dorf der feindlichen «Mambas».

Nach wenigen Minuten schwammen die Kanus dicht dem Ufer entlang abwärts, dem Dorfe zu. Geräuschlos verstanden die Schwarzen die Paddel zu gebrauchen. Kurz vor dem feindlichen Dorfe machten sie halt. Im vordersten Kanu kniete der Häuptling der Angreifenden «Zulu's». Sie hatten folgenden Schlachtplan ausgeheckt: Ein Teil der Gruppe sollten die Kanus verlassen, und um das Dorf einen Bogen schlagen. Dort sollten sie warten, bis durch einen Tam-Tam Schlag der angriff vom Fluss und der Landseite beginnen sollte.

Der Kampf war vorbei. Die «Zulu's» hatten das Dorf mit schweren Verlusten erobert. Unter den Schwerverletzten befand sich auch der Häuptling der «Zulu's». Der ganze Stamm hatte sich im Dorfe eingefunden, und war besorgt um den alten Häuptling. Die Medizinmänner konnten nicht helfen. Als der Häuptling merkte das sein Ende nicht mehr fern war, liess er seine beiden Söhne zu sich rufen.

Er sprach: «Einer von Euch wird meinen Stamm und mein ganzes Gut übernehmen.» Er machte eine Pause, denn das Sprechen viel ihm schwer. «Um einen Stamm zu führen,» fuhr er weiter braucht es Verstand. Um ihn aber bei Reichtum und Wohlstand zu erhalten, muss man schlau sein, darum soll der schlauere von Euch Häuptling werden.» Dann dachte er eine weile nach. «Ihr sollt Wettreiten,» begann er wieder, «mit einem Zebu. Wessen Zebu zuletzt ankommt, der hat gewonnen, der soll Erbe sein!»

Der Wille des Häuptlings wurde erfüllt. Die Rennstrecke wurde abgesteckt, und zwei Zebus bereitgestellt. Das Startzeichen war gegeben. Der eine sprang mit einem grossen Sprung auf das Zebu des andern und raste davon. Er kam zuerst durchs Ziel, aber mit dem Zebu des andern! Sein Zebu kam nach dem andern durchs Ziel. Er hatte gewonnen. Er hat noch lange seinen Stamm klug regiert!

P. L. ♂ 13 J.

Wie du mir, so ich dir (Erzählung)

Ein Schurke in der Neuzeit war einst in eine Wirtschaft gegangen, um seinen Durst zu löschen. Es war ein sehr hinterlistiger Kerl.

Was ein Bauarbeiter viel trinkt, ist Bier. Der Wirt brachte ihm auf Bestellung drei Flaschen Bier, die der Schurke wie nichts in wenigen Minuten getrunken hatte.

Als der Arbeiter dem Wirt bezahlte, legte er ihm zwei feuerheisse Einfrankenstücke hin. Der Wirt ahnte nicht so schlimme Streiche von dem Kerl. Selbstverständlich verbrannte sich der Wirt seine Finger. Dadurch entstanden Blatren.

Nun wartete der Wirt beim Geld, bis es abgekühlt war. Er ging in den Keller und holte sich ein Stück Eis. Dieses tat er in den Geldsack des Arbeiters unter den Worten: «Dein Geld soll schon in der Tasche abgekühlt werden!»

R. B. ♂ 13 J.

Wie du mir, so ich dir (Erzählung)

An einem Sonntagabend waren im Dorfwirtshaus viele Gäste. Einige plauderten, die anderen jassten und alle waren guter Laune.

Einige junge Burschen wurden immer übermütiger. Einer erklärte, er habe einen guten Einfall, die anderen sollen aufpassen, dass nichts auf-fiel.

Er zog ein Feuerzeug aus der Tasche und zündete sich eine Zigarette an. Statt das Feuerzeug wieder zu versorgen stellte er es neben sich auf die Bank. Nun erzählte er den andern, was er tun wollte und fragte ob keiner etwas bei sich habe womit man einen Zweifränkler halten könne. Nach langem Nachdenken kam es einem Burschen in den Sinn, dass er die Hosensklammern, die er zum Velofahren brauchte, bei sich hatte. Der, der den Streich ausgeheckt hatte, und sein Nachbar hielten das Zweifrankenstück abwechselnd über das Feuerzeug, bis es heiss war.

Jetzt riefen sie den Kellner. Als er das Zweifrankenstück nahm, verbrannte er sich die Finger, und die Burschen lachten. Aber da kannten sie den Kellner schlecht. Als der Kellner noch einigen ein Glas Bier bringen musste rächte er sich.

Als der Bursche wieder sein Feuerzeug aus der Tasche zog spürte er etwas nasses, kaltes. Seine ganze Tasche war nass. Unter dem Gelächter der andern zog er ein Stück Eis aus der Tasche.

M. R. ♀ 13 J.

(Da wir bei ähnlichen Wiedergaben oft angefragt wurden, wie die Arbeiten bewertet worden seien, wollen wir das gleich angeben. Bei einer Notenskala von 1–6 erhielten A. Pf. 3, P. H. 5, M. M. 3, P. L. 6, R. B. 2, M. R. 5.)

Bei solchen Arbeiten überraschen manchmal träumerisch veranlagte Schüler durch hervorragende Leistungen. Kein Wunder, denn das sind ja die «dichterischen Naturen»!

Die Aufsatzbesprechung

Jeder, der will, darf seine Arbeit vorlesen. Das ist für die Mitschüler spannend. Wie hat er den gleichen Stoff bearbeitet? Was hat er aus dem Rohbau gemacht?

Es fällt auch leicht, Vorzüge und Mängel zu beleuchten.

Begründet?

Bei welcher Gelegenheit findet man im «Goldenen Schwert» (Name!) übermütige Zecher? (Fasnacht? Silvester? Feier einer Beförderung?) Wie kommen sie auf den gemeinen Streich? Was denkt der Kellner? Was denken die Zecher, im Augenblick und am folgenden Tag?

Wer könnte der Honigdieb sein? Warum? Was denkt der Bestohlene? Was sagt er zu seiner Frau? Warum geht er gleich zum Richter?

Lebendig?

An Stelle der Vergangenheit verwenden viele Schüler die erzählende Gegen-

wart, durchgehend oder teilweise. Sie sind damit unwillkürlich auf einen Kunstgriff des Dichters gekommen. (Jüngern Schülern erleichtern wir die sprachliche Gestaltung bewusst dadurch, dass wir alles in Gegenwart erzählen lassen.)

Man beachte, wie geschickt manche Schüler das beschreibende Nebeneinander in ein erzählendes Nacheinander aufzulösen verstehen!

Anschaulich?

«Ein reicher Mann» ist zu allgemein. Besser: ein reicher Bauer, ein reicher Kaufmann usw. An sich gibt es in allen Ständen reiche Leute; man muss aber einen kennzeichnenden, gleichnishaften, allgemeingültigen Fall herausgreifen.

Die Anschaulichkeit verlangt genaue Angaben. (Wie alt ist der Häuptling? Warum stirbt er? Wie heisst er? usw.)

Ein schönes Beispiel für Anschaulichkeit: «Der Arzt legte den Stühlen kunstgerecht Kornährenverbände an.»

Die Leideform ist immer unanschaulich, ebenso das unpersönliche «man». Die Schüler geben den Helden gerne Namen und erfinden oft sehr passende. (Herr Guthertz heisst z. B. der, der die Pfanne ausleiht.) Dennoch ist es nötig, dass wir zur Namengebung anleiten. Die Namen sollen keine Zungenbrecher sein. (Der Negerhäuptling heisst also nicht Zambabukuklu.) Die Namen müssen angemessen, passend sein. (Der Negerhäuptling heisst also auch nicht «Rollender Donner» oder «Schneller Pfeil», als ob es sich um einen Indianer handelte.) Schliesslich darf man keine bestehenden Namen missbrauchen. (Der Negerhäuptling darf nicht Allah heissen, aber auch nicht Andersen oder Okapi.)

Wo und wann spielt sich die Geschichte mit dem erhitzten Geldstück ab? In einer Dorfwirtschaft findet man keine Kellner! Ebenso unpassend ist es, die Zecher Schach spielen zu lassen. Schach passt nicht zu ihrem Tun!

Wo und wann spielt sich das Zeburenennen ab? Man darf und soll erfinden, aber nur im Rahmen des Möglichen und Wahrscheinlichen. Die Phantasie darf die Wirklichkeit nicht verletzen. Es ist z. B. ein schlimmer Fehler, wenn einer Indianer Nordamerikas ein Zeburenennen veranstalten lässt.

Der Schüler erlebt, dass ein Schriftsteller viel wissen muss, wenn er seine Erzählungen gestaltet. (Aus diesem Grunde sind Zeit und Raum in den Schundheftchen gewöhnlich ganz allgemein und verschwommen angegeben.)

Ist die kürzere Form immer besser?

Aber, wird nun ein aufmerksamer Schüler fragen, besteht denn nicht ein Widerspruch zur Faustregel «Die kürzere Form ist immer besser»? (Siehe Februar-, März- und Aprilheft 1947 der Neuen Schulpraxis.)

Der Widerspruch ist nur scheinbar. Erstens kann man Kürze und Länge nicht mit dem Meterstecken bestimmen; entscheidend ist die Zeit, die der Leser zum wirklichen Verständnis benötigt. Zweitens gilt jene Faustregel vor allem für die Zwecksprache des Alltags, für das belehrende Schreiben. Erzählungen wollen aber nicht in erster Linie belehren, sondern erfreuen. Wer wollte da mit Worten sparen?

Ob etwas mehr oder weniger interessant ist, hängt nicht vom Gegenstand, sondern ausschliesslich von unserer Fähigkeit ab, an den Gegenstand mehr oder weniger Gedankengänge anzuknüpfen. Max Oettli: Anschauung überzeugt

Warum der Inn sein ursprüngliches Quellgebiet verlor

Von Walter Bühler

Voraussetzung

Den Schülern ist die Kraft und damit die Arbeitsleistung des fließenden Wassers bekannt. An verschiedenen Beispielen wurde besprochen, wie sich Flüsse bergwärts immer tiefer in ihre Einzugs-(Quell-)gebiete einfressen können.

(Ich verweise auf den Artikel von Heinrich Pfenninger «Werden die Berge kleiner?» im Dezemberheft 1939 der Neuen Schulpraxis.)

Gang der Stunde

Die Schüler bekommen unvermittelt, ohne Begleitworte des Lehrers, die Tafelzeichnung vorgesetzt. Mit einem entsprechend zugeschnittenen Packpapier haben wir die Talsohlen des Oberengadins und des oberen Bergells mit den dazugehörigen Einmündungen der Seitentäler überdeckt, so dass sich dem Beschauer folgendes Bild bietet:

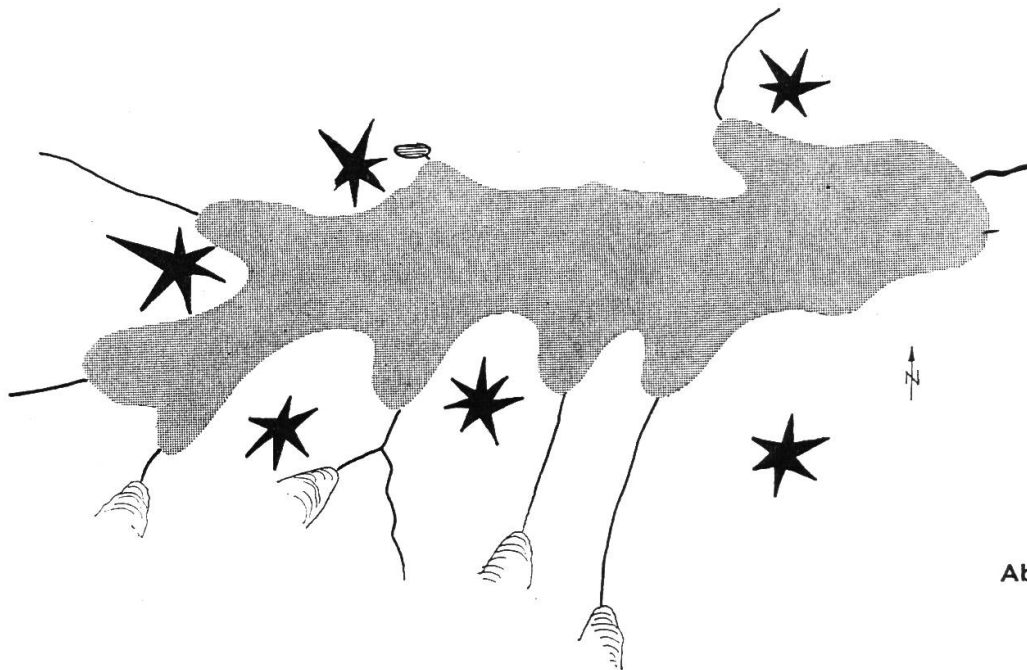


Abb. 1

Vermutungen: Es handelt sich um einen See, Stausee, um ein Sumpfgebiet oder Nebelmeer. Die vielen Zuflüsse werden erkannt. Deren Flussrichtungen lassen auch die Abflussrichtung des Hauptflusses, von West nach Ost, feststellen.

Wo könnte dieses Gebiet liegen?

Jetzt entfernen wir das mit Cellophanklebband festgehaltene Packpapier (Nebelmeer). Die Schüler sehen also die folgende Zeichnung, vorläufig ohne die Beschriftung.

Das Gebiet lässt sich nun geographisch einordnen: Bergell–Oberengadin, Gegend um Maloja. Aus der Karte suchen wir die entsprechenden Berg-, Fluss- und Ortsnamen und setzen sie in die Wandtafelskizze ein.

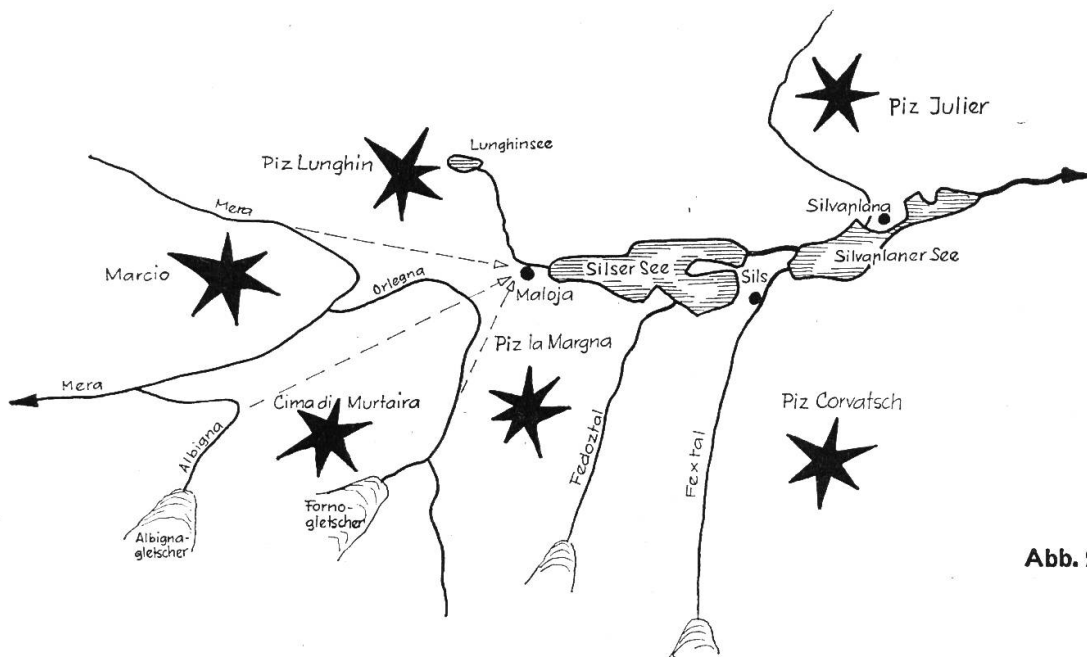


Abb. 2

Wir betrachten jetzt die Oberläufe der Mera, Orlegna und Albigna genauer. Ihre Richtungen haben uns offensichtlich getäuscht. Alle diese Flüsse schwenken plötzlich um mehr als 90 Winkelgrade ihre Abflussrichtungen und fließen statt nach Osten westwärts. Es handelt sich hier um das Kampfgebiet zweier Flüsse: Mera und Inn.

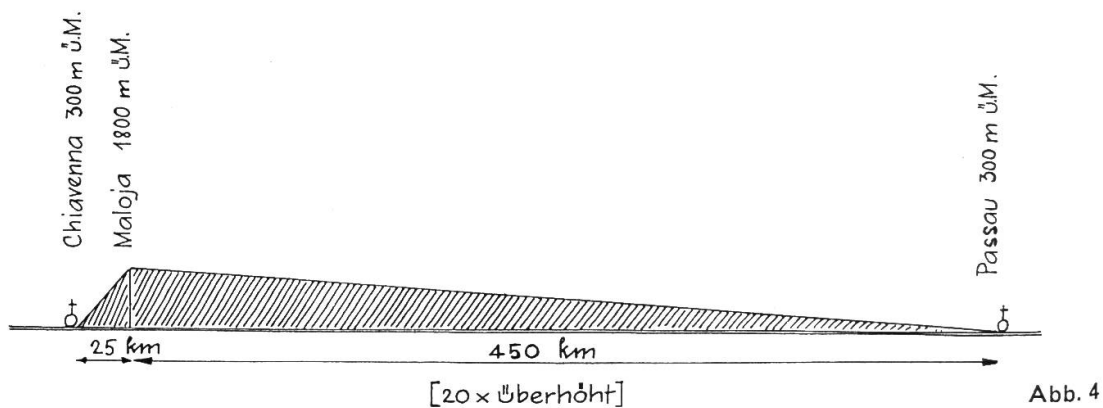
Jetzt zeigen wir den Schülern die folgende Zeichnung, die auf einer andern Tafel vorbereitet ist.



Abb. 3

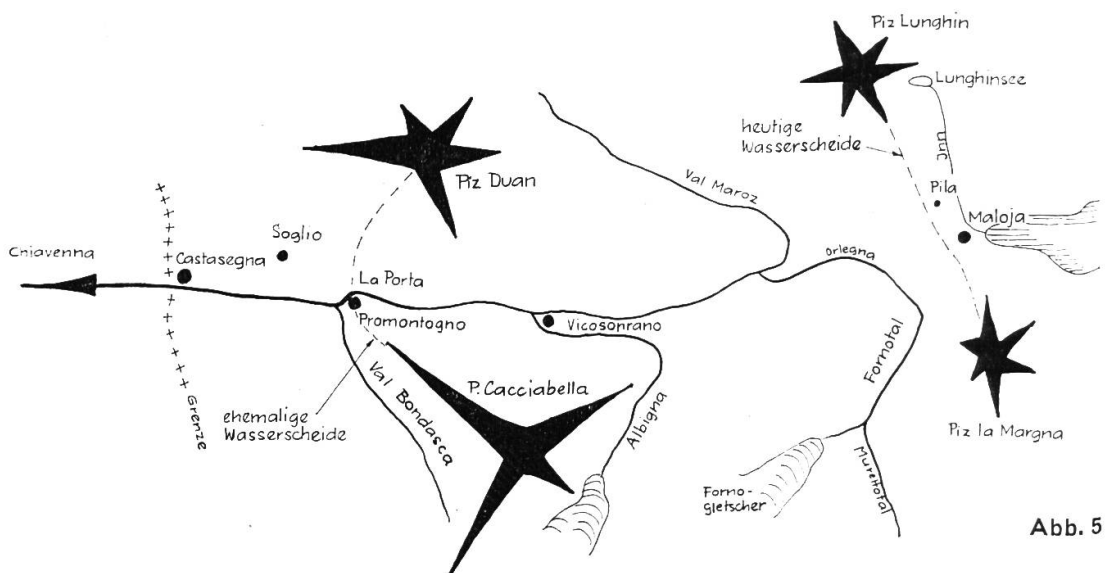
Ursprünglich entsprang der Inn hoch über dem Becken von Chiavenna. So beherbergte das älteste Bergell den Oberlauf des Inn. Im Verlaufe der Zeit griff aber die Mera, als kräftiger Seitenfluss der Adda, das gefällarme Inntal mehr und mehr an.

Nun lassen wir folgende Zeichnung entstehen:



Das ausserordentlich steile Gefälle der Mera bewirkte, dass sie sich unaufhaltsam rückwärts in ihr ursprüngliches Quellgebiet einfrass und so Stück um Stück des Einzugsgebietes des Inn zur Adda ablenkte.

Schliesslich stand die Wasserscheide auf der halbkreisförmig verlaufenden Linie Piz Duan–Porta–Cacciabella. Wir zeigen die vorbereitete Übersicht:



Das Bondascatal war damals das Quelltal der Mera. Aber immer weiter frass sich die Mera bergwärts. Die nächsten «Opfer» waren die Albigna, das Val Maroz (Oberlauf der heutigen Mera) und endlich die Orlegna (Forno- und Murettal). Der Pass zwischen den beiden Tälern des Inn und der Mera wanderte also mehr und mehr nach Osten.

Man vermutet, dass die Wasserscheide einmal sogar bis in die Gegend von St. Moritz zurückgedrängt worden war. Erst die viel spätere Ablagerung einer Moräne des Fornogletschers und ein Bergsturz bei Pila (bei Maloja) verhalfen dem Inn wieder zu seinem heutigen Talabschnitt, worin die Oberengadiner Seen liegen.

Die Abbildung 3 zeigt die Lage während des Endkampfes der beiden Flüsse, die Abbildung 6 den heutigen Zustand. Sehr anschaulich ist das Umwandeln der Zeichnung 3 in Zeichnung 6 während der Stunde.

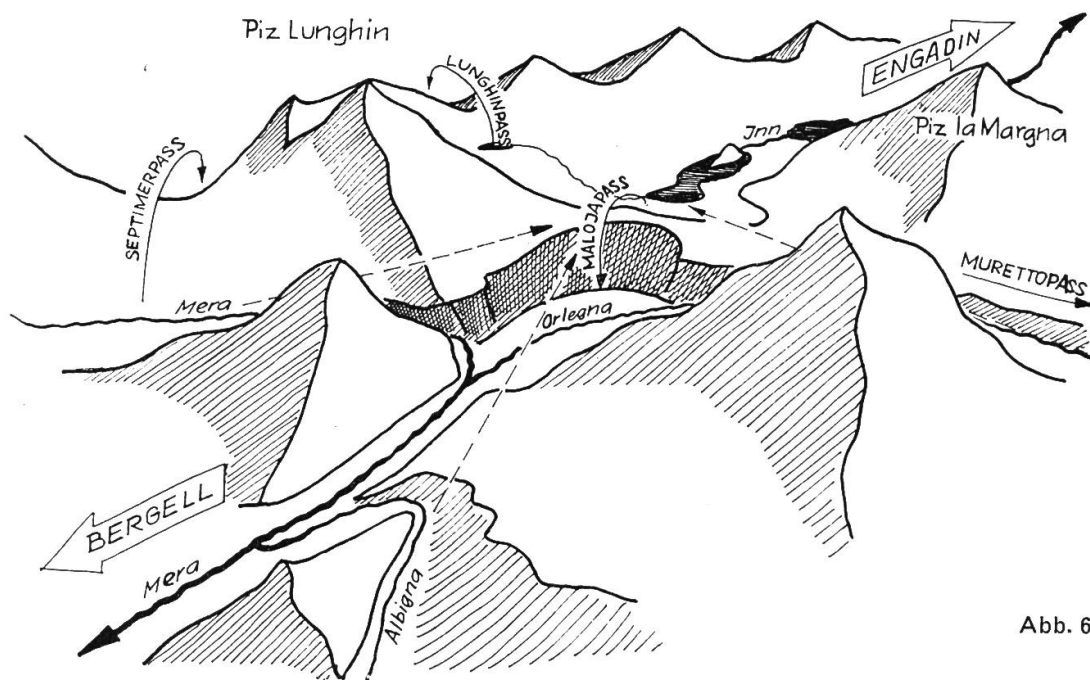


Abb. 6

Zum Schluss halten wir fest:

1. Die Mera hat dem Inn seinen Oberlauf entrissen.
2. Als Folge davon besitzt das Inntal keinen eigentlichen Talabschluss.
3. Der Malojapass steigt daher von Maloja aus nur ganz wenige Meter bis zur Passhöhe. Hingegen windet sich die Passstrasse in vielen Kehren tief ins Bergell hinunter.
4. Als Verlegenheitslösung wurde der kleine Abfluss des Lunghinsees als Oberlauf des Inn bezeichnet.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Ein Männlein steht im Walde . . .

Das Lied Nr. 82 des Schweizer Singbuches für die Unterstufe kann durch eine dritte, das Rätsel lösende Strophe ergänzt werden:

Das Männlein dort im Walde, auf einem Bein,
mit seinem roten Mantel und schwarz Käßlein,

wer ist es? So sag es fein,
es kann doch so schwer nicht sein!

Es ist eine Hagebutte klein.

Der letzte Vers wird von einer Solostimme gesungen.

F. H.

Veranschaulichung in der Geometrie

Ein gewöhnlicher Zimmermannsmeter leistet in der Geometriestunde ausgezeichnete Dienste zur Veranschaulichung (Winkel, Formveränderungen von

Dreiecken und Vierecken aller Art, Umgrenzung verschiedener Flächen usw.). Es ist erstaunlich, was sich mit den zehn beweglichen Teilen alles anfangen lässt! Re

Wir lernen Schriftdeutsch - an der Moltonwand

Von Samuel Wehrli

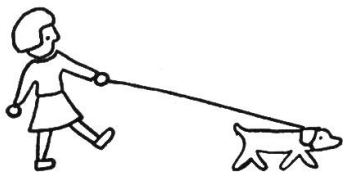
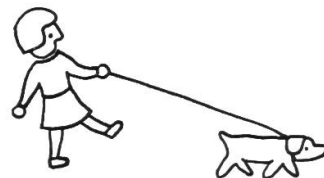
Lesetexte und Gedichte fördern unsere Kleinen im Gebrauch der Schriftsprache. Übungen im freien Ausdruck wären noch wertvoller. Sie fallen aber nicht allen Schülern leicht. An der Moltonwand lassen sich mit wenig Mitteln Geschichten darstellen, die viel Bewegung enthalten. Durch Verschieben der Figuren schaffen wir eine neue Lage, die zum Sprechen reizt.

Mit Vorteil lässt man zuerst begabtere Kinder erzählen. Mit dem Lob nicht sparen und anfänglich nicht korrigieren! Auch bei vielfachem Wiederholen erlahmt die Anteilnahme der Kleinen an solchen Geschichten nicht. Nach und nach halten wir die Kinder zu sprachlich richtigen und ausführlicheren Äusserungen an. Besonders schwächere Schüler bekommen so Übung und Freude am Gebrauch der Schriftsprache.



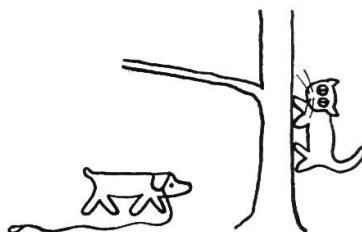
Susi geht spazieren. Sie nimmt den Hund mit. Er heisst Ami. Susi hält ihn an der Leine.

Plötzlich will Ami davonrennen. Susi lässt ihn nicht los. Ami zieht fest an der Leine. Warum will er fort?



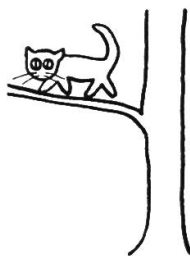
Ami hat eine Katze gesehen. Er möchte sie fangen. Er bellt laut. Susi lässt ihn aber nicht los.

Susi kann die Leine nicht mehr halten. Ami rennt fort. Er will die Katze fangen. Susi ruft: Ami, Ami, komm!



Die Katze klettert auf einen Baum. Ami kann nicht klettern. Er ist wütend. Er bellt und bellt.

Susi erwischt die Leine wieder. Ami bellt noch ein bisschen. Dann kommt er mit. Die Katze schaut vom Baum herunter.



Juhu, wir baden!

Von Max Hänsenberger

Eine Stoffzusammenstellung für die ersten drei Schuljahre

Die Schüler berichten frei über ihre Erlebnisse beim Baden, von der Badeanstalt, vom Badeplatz, vom Strandbad, vom Baden in der Badewanne, von Schwimmversuchen, von Schwimmleistungen, vom Tauchen, von Unglücksfällen, vom Rettungsdienst, von der Badeordnung, von Badekleidern. Gemeinsame Erlebnisse beim Schulbad.

1. Klasse

Lesen und Schreiben

Passende Texte aus Fibeln:

Da ist das Bad.

Juhu, wir baden!

Heute ist ja keine Schule.

Heini ist schon bei der Dusche.

So, nun hinein!

Bubi bis zu den Waden

Ida bis an den Bauch

Heidi bis an den Hals

Edi bis an den Mund

Hans, ich tauche

Ich auch

Edi schau, kleine Fische!

Im Sand eine feine Muschel!

(Aus «Mis Gärtli», Thurgauer Fibel.)

Wir stellen auch eigene Texte zusammen. Beispiele:

Heute ist es warm.

Wir wollen baden.

Wir wollen spritzen.

Wir wollen schwimmen.

Wir wollen tauchen.

Juhu, wir baden!

Wir baden im See.

Wir baden im Bach.

Bubi badet in der Gelte.

Ich bade in der Wanne.

Sprechen

Pflotsche, pflättere, bade –
s Wasser tuet nüt schade.

S götscht und sprützt – jetzt drus,
drus mit de Bluddimus.

Suber muess das Maitli sii,
suberi Händ und Fingerli,
subere Hals und Öhrli,
suberi Backen und Hörli,
subere Buuch und suberi Bei,
glaub, ass mer nüt vergässe hei.

(Alle aus «Daheim und auf der Strasse»,
Schweizer Fibel III.)

Bidi budi bade,
is Wasser bis a d Wade,
is Wasser bis zum Chopf,
pass uf, du chline Chnopf!

Wäsch s Chöpfli,
du Tröpfli,
u schüüch mer s Wasser nitt!
U we de ds Chöpfli gwäsche hesch,
so nimm grad d Finger mit!

(Aus «Das blaue Büchlein» 2, Dr. Wander,
Bern.)

Sprachübungen

Dinge beim Baden: Die Badehose, das Badekleid, der Schwimmgürtel, die Schwimmflossen, der Gummiring, die Taucherbrille, der Frosch, der Schwan, der Fisch, der Wasserball, das Segelschiff.

Das ist ein Betrieb! Lachen, jauchzen, schreien, lärmern, rufen, rennen, springen, spritzen, tauchen, schwimmen, werfen, fangen.

Das Wasser ist: warm, lau, kalt, frisch, sauber, schmutzig, klar, trüb.

Die Kinder sind: fröhlich, lustig, laut, lärmend, mutig, flink, ängstlich, zaghaft.

Rechnen

Wir sammeln am Bach- oder Seeufer schöne Steinchen. Auszähl- und Abzählübungen damit. Gruppieren und Ziffer dazu legen.

Wir durchschreiten die Breite des Beckens für Nichtschwimmer. Wie viele Schritte brauchen wir? In der Schule werden die Ergebnisse an der Wandtafel festgehalten:

Name	Schritte	geordnet
Johannes	12	
Peter	17	
Kurt	16	
usw.		

Wir vergleichen die Schrittzahl miteinander: Johannes brauchte fünf Schritte weniger als Peter. Kurt brauchte vier Schritte mehr als Johannes.

Ordnen: Wer brauchte am wenigsten Schritte? Wer am zweitwenigsten?

Wir legen die Ergebnisse mit dem Kern-Rechenkasten in die Modellstufe.

Beispiel: 16

Blau

$10 + 6$; $6 + 10$;

$2 + 2 = 4$; $4 + 2 = 6$; $6 + 2 = 8$; $8 + 2 = \dots$

Bei langen Reihen lassen wir immer die Zwischenergebnisse nennen.

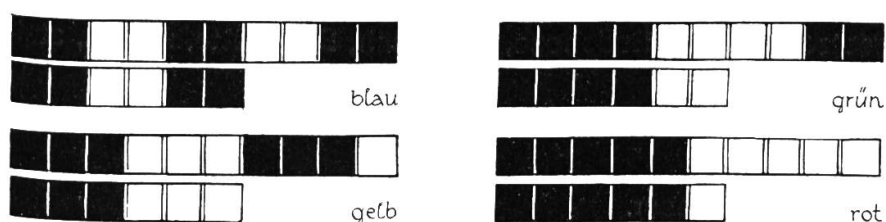
Auch so:

$$\begin{array}{r}
 12 \\
 + \\
 \hline
 16
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 14 \\
 + \\
 \hline
 16
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 8 \\
 + \\
 \hline
 16
 \end{array}
 \text{ usw.}
 \quad
 \begin{array}{r}
 16 \\
 - \\
 \hline
 14
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 16 \\
 - \\
 \hline
 12
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 16 \\
 - \\
 \hline
 8
 \end{array}
 \text{ usw.}$$

$$8 \times 2 = 16$$

$$4 \times 4 = 16$$

Entsprechende Übungen mit den gelben, grünen und roten Farbseiten.



Wir legen weitere Zahlen als stille Beschäftigung mit dem Streifenkasten 1 (zu beziehen bei Franz Schubiger, Winterthur) in allen Farbgliederungen an der Moltonwand.

2. Klasse

Lesen

Geeignete Stoffe aus den Lesebüchern: Juhu, baden! (Kinderwelt I, St.Gallen). Baden. Am See (Im Kinderland, Bern). Hansi badet (Alle Vögel sind schon da, Aargau). Es wird schon warm. Sauber sein (Blaues Büchlein 1, Dr. Wander, Bern).

Sprachübungen

Wir bringen allerlei Dinge in die Schule und üben damit: Badehose, Badekleid, Badekappe, Badeschuhe, Badetasche, Schwimmgürtel, Schwimmflossen, Taucherbrille, Wasserball, Seife, Handtuch, Waschlappen, Bürste, Sonnenbrille, Sonnencreme, Sonnenöl.

Jedes Kind nimmt einen Gegenstand in die Hand: Ich hole die Badekappe. Ich nehme...

Fragen: Wer hat die Taucherbrille? Wer gibt mir...?

Befehlen: Hol mir die Schwimmflossen! Bring mir...!

Einen Gegenstand beschreiben, in ein Rätsel kleiden: Es ist lang. Es hat zwei Schnüre. Es hat viele Korkstücke. Was meine ich? (Schwimmgürtel.)

Bad hinten	—	Bad vorn
Schwimmbad		Badeanstalt
Flussbad		Badehütte
Seebad		Bademeister
Meerbad		Badeort
Strandbad		Badeplatz
Moorbad		Badekur
Hallenbad		Badearzt
Wannenbad		Badewanne
Sonnenbad		Badehose
Fussbad		Badeplan

Die Wörter trennen: Mit Klatschen, Schreiten, Tamburin, Triangel, kleinen Bällen.

Aufschreiben

Text mit Lücken

Heute scheint die ... warm. Wir holen die ... und das Wir gehen in die ...

und ... uns um. Wir ... ins Wasser. Zuerst müssen wir uns Wir ... einander an.

Wörter zum Einsetzen: Sonne, Badehose, Handtuch, Badehütte, ziehen, steigen, abkühlen, spritzen.

Eine Denkreihe:

Peter geht baden.

Jetzt taucht er unter das Wasser.

Er zieht die Badehose an.

Zuerst kühlt sich Peter gut ab.

Er zieht sich aus.

Die Kleider hängt er an einen Haken.

Er geht zur Badehütte.

Peter kann schon schwimmen.

Und du?

Die Sätze in die richtige Reihenfolge stellen!

Rechnen

Wir veranstalten im knietiefen Wasser einen kleinen Wettlauf. Die Laufstrecke beträgt etwa 20 Meter hin und 20 Meter zurück. Wir merken uns die Ergebnisse und stellen sie nachher in der Schule zusammen.

Namen	Laufzeit	Auf 1 Minute ergänzen oder abbauen	Rang
Paul	55 Sek.	+ 5 Sek.	
Heier	52 Sek.	+ 8 Sek.	
Erwin	72 Sek.	—12 Sek.	
Arthur	68 Sek.	— 8 Sek.	
usw.			

Wir vergleichen die Laufzeiten miteinander.

Wir ergänzen auf 1 Minute oder bauen ab.

Wir verwandeln die Laufzeiten mit mehr als 60 Sekunden in Minuten und Sekunden.

Wir legen die Laufzeiten mit dem Streifenkasten 2 (zu beziehen bei Franz Schubiger, Winterthur) in allen Farbgliederungen ins Modell.

Beispiel: 72

Wir legen die Zahl in dekadischer, gebrochener Anordnung.

Blau

$$\begin{array}{r}
 70 \\
 + \quad \quad \quad \\
 \hline
 72
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 68 \\
 + \quad \quad \quad \\
 \hline
 72
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 66 \\
 + \quad \quad \quad \\
 \hline
 72
 \end{array}
 \quad \text{usw.}
 \quad
 \begin{array}{r}
 72 \\
 - 2 \\
 \hline
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 72 \\
 - 4 \\
 \hline
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 72 \\
 - 6 \\
 \hline
 \end{array}
 \quad \text{usw.}$$

$$36 \times 2 =$$

$$72:2 =$$

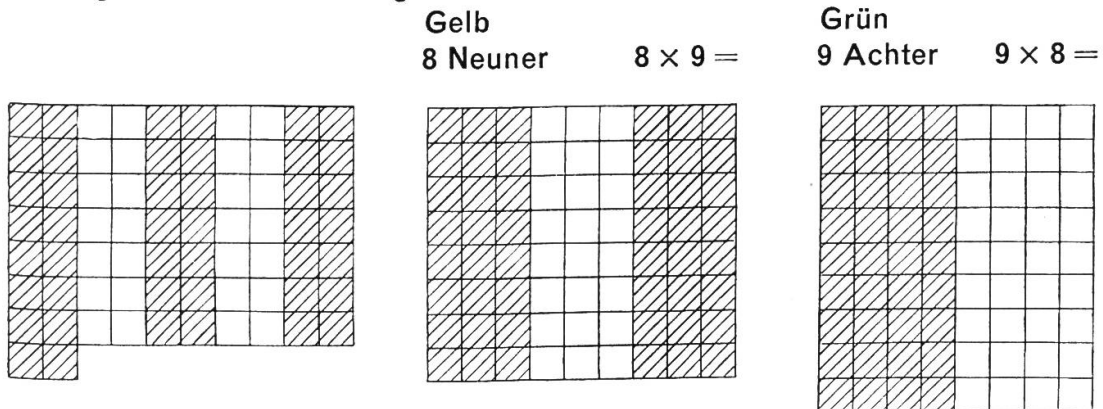
$$18 \times 4 =$$

$$72:4 =$$

$$9 \times 8 =$$

$$72:8 =$$

Wir legen die Zahl auch in geometrischer Anordnung.



3. Klasse

Lesen

Geeignete Stoffe: Beim Baden (Johr-y Jahr-us, Solothurn). In der Badeanstalt (Lesebuch III, St.Gallen). Im Bad (Liechtensteiner Lesebuch III).

Sprachübungen

Sauber wie ein Kätzchen,
lustig wie ein Spätzchen,
flink wie ein Rädchen,
so mag ich Buben und Mädchen.

Wir schreiben den Spruch auswendig auf.

Fragen der Mutter: Hast du deine Badehose? Hast du die Seife? Hat Werner den Schwimmgürtel? Habt ihr...? Wer hat ... nicht heimgebracht?

Mahnungen der Mutter: Geh nicht erhitzt ins Wasser! Kühle dich gut ab! Lieg nicht zu lange an der Sonne! Komm rechtzeitig nach Hause!

Rechnen

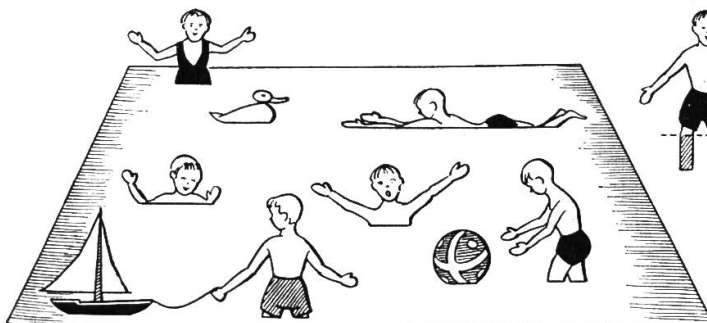
Wir fragen nach den Eintrittspreisen in die Badeanstalt, ins Strandbad. Eintritt für Kinder, für Erwachsene, Wechselkabine, Einzelkabine. Miete für Schwimmgürtel, Badehose, Liegestuhl, Tischtennis, Paddelboot.

Allerlei Aufgaben damit zusammenstellen. Herausgeldrechnungen. Grosse Einmaleinsreihen üben.

Alle drei Klassen

Zeichnen und Malen

Kinder im Bad. Eine Spritzschlacht. Ein Sprung vom Turm.



Schneiden und Kleben

Ausschneiden von Kinderfiguren. Bemalen und in einen blauen Heftdeckel stecken.

Schwimmen

Wassergewöhnungsübungen: Sich abkühlen. Unter der Dusche stehen. Wasser stampfen. Im Wasser gehen und mit den Händen rudern. Sich zu einem Kreis aufstellen und einander die Hände fassen: Auf und ab wippen. Mit einem Fuss bald nach hinten, bald nach vorne spritzen. Das grosse Rad bilden: zu zweien numerieren; Nummer 1 bleibt stehen, Nummer 2 legt sich auf den Rücken. Dann gehen die Einer im Kreis, die Zweier schlagen und spritzen mit den Beinen.

Schwimmübungen: Den Beinschlag üben wir im Liegestütz im knietiefen Wasser, den Armzug in der Kauerstellung. Aus dieser Stellung lernen wir auch das «Hechtschiessen».

Singen

Bade, das isch täfel («Das Jahr des Kindes» von Rudolf Hägni und Rudolf Schoch).

NB. Weitere einschlägige Übungen findet man in meinen Sprachbüchlein «Piff Paff Puff» (für das zweite Schuljahr) und «Frohe Fahrt ins Land der Sprache» (für das dritte Schuljahr). Verlag Werner Egle, Gossau SG.

Gegensätzliche Bilder

Von Rudolf Pfändler

Es ist gewagt, von Schülern Begriffsbestimmungen zu verlangen, zum Beispiel: Was ist ein Tugendbold? Selbst ein Erwachsener antwortet auf eine derart schwierige Frage meist schon sprachlich falsch: Ein Tugendbold ist, wenn man...

Hingegen ist es verhältnismässig leicht, ein Wort inhaltlich und sprachlich scharf zu fassen, wenn man sich das Gegenteil vor Augen hält.

Solche Überlegungen führten zu folgenden Übungen:

Der Hausierer

- kommt zu Fuss
- ärmliche, verwitterte Kleidung
- schleppt einen unförmigen Koffer mit sich, dem man den vielen Gebrauch ansieht
- setzt Massenerzeugnisse ab
- leiert sein Sprüchlein herunter
- schwatzt auf, dreht an
- ist enttäuscht oder wird böse, wenn er nichts verkauft
- ist auf jeden kleinen Verdienst angewiesen
- zieht unwillig ab

Der Vertreter

- fährt mit dem Auto vor
- sauber, modisch gekleidet
- öffnet eine eigens angefertigte Mustermappe, die handlich und übersichtlich ist
- bietet Markenwaren an
- spricht geschult, ist redegewandt
- berät
- geht auf die Meinung der Kunden ein
- hat Fixum und Provision (erklären!)
- empfiehlt sich fürs nächstmal

Nach dem Zusammenstellen einer solchen Gegensatzliste schreiben die Schüler bedeutend ergiebigere Aufsätze, wobei erst noch die Möglichkeit besteht, die beiden Themen auf die Klassenhälften zu verteilen.

Eisenbahnfahrt

- Abfahrt an den Fahrplan gebunden
- weiter Gang zum Bahnhof (mit schwerem Gepäck)
- Wagenabteil fasst vierzig Personen
- harte Bänke
- grosse Fenster
- zwangloses Sehen, Hören und Sprechen
- entspannend
- Möglichkeit, sich zu bewegen
- die Bahn hat den Vortritt
- die Bahn trotz der Witterung (Ausnahme?)
- gleichmässiges, zügiges Überwinden der Entfernungen
- die Kosten berappt man vor der Fahrt

Der Dorfladen

- Ladentüre geschlossen, man muss zuerst läuten; unangenehm: dem Wetter ausgesetzt, den Mitmenschen zur Schau gestellt
- enger Ladenraum: Holz, Staub
- Waren in Schubladen und Fächern wohlversorgt
- nur die gangbarsten Sachen, in geringer Anzahl
- persönliche Bedienung und Beratung des Kunden
- Schwatz und Klatsch möglich; man hat und nimmt sich Zeit
- der Kunde wird begrüsst und verabschiedet

Automobilfahrt

- Abfahrtszeit nach Belieben
- das Gepäck wird zu Hause verladen: Zeit- und Kraftersparnis
- im Auto haben zwei bis sechs Personen Platz
- weiche Polster
- Sicht beschränkt
- die Mitfahrer nehmen am Verkehrsgeschehen teil, alles starrt nach vorn; das Sprechen stört den Lenker
- aufregend
- man ist festgeklemmt
- das Auto muss sich dem Verkehr anpassen
- Eis und Schnee können gefährlich werden
- «Ruck-Zuck»-Fahrt
- die Autokosten kennt man erst am Jahresende

Der städtische Selbstbedienungsladen

- sich selbst öffnende Türe (erklären!) oder sogar nur Luftvorhang
- Zeit-, Raum-, Lärmersparnis
- grosszügiger Raum: Stahl, Glas, Chrom; blitzsauber
- Waren griffbereit, springen in die Augen, reizen zum Kauf
- Riesenauswahl, jedem Geschmack und Preis entsprechend
- man muss wissen, was man will
- umherstehende Kunden sind ein Hindernis, man wird «durchgeschleust»
- der Kunde zählt nur als Käufer; er ist eine Nummer

Zum Schluss seien noch einige Themen genannt, die eine fruchtbare Ausbeute versprechen:

Der Pistenfahrer – der Tourenfahrer. Das Strandbad – das Schwimmbad (u. U. Hallenbad). Der Landgasthof – das Hotel. Der Primarschüler – der Sekundarschüler. Der Geizhals – der Grosszügige. Der Dorfpolitiker – der Staatsmann.

Flurnamen als Quellen zur Heimatkunde

Von Hans E. Keller

(Vergleiche die Arbeit «Geheimnisse der Landkarte» im Februarheft 1958 der Neuen Schulpraxis und die Januarnummer 1961 der Berner Schulpraxis!)

Die Verstädterung unseres Landes bringt es mit sich, dass die überlieferten Namen der Fluren nach und nach verschwinden. Verständnisvolle Behörden lassen es sich allerdings angelegen sein, der Nachwelt Flurnamen in Strassenbezeichnungen oder in den Namen öffentlicher Gebäude zu erhalten. Wenn aber der Sinn für den Kulturwert und das Verständnis ihrer Bedeutung verlorengehen, sinken diese ehrwürdigen Zeugen einer reichen Vergangenheit zur Farblosigkeit herab.

Der Unterricht in der Heimatkunde auf der Mittelstufe kann sich in der Regel nicht auf das Studium schriftlicher Urkunden oder von Grabungsberichten stützen. Die Flurnamen dagegen vermitteln so reiche Einblicke in die Wirtschafts- und Rechtsgeschichte, ins Verkehrswesen und in die Vorstellungswelt unserer Vorfahren, dass es sich lohnt, ihnen nachzugehen. Das Erstellen einer Flurnamenkarte durch die Klasse, vielleicht unter Mithilfe eines verständnisvollen Gemeindebeamten, Geometers oder Försters, Bannwarts oder Landwirts, kann sehr viel dazu beitragen, den Sinn und die Liebe für die engere Heimat zu wecken.

Flurnamen wurden früher in den sogenannten Bereinen (Güterverzeichnissen) festgehalten und durch mündliches Überliefern von Geschlecht zu Geschlecht vererbt. Agglutinationen (Verwachsungen, Silbenanreihungen) haben sie dabei allerdings oft verstümmelt, verändert, oder ortsfremde Beamte schrieben sie falsch auf. Viele Flurnamen hat man auch durch neue ersetzt, da ihre Bedeutung unverständlich geworden war. An Hand der folgenden Beispiele versuchen wir, einigen Missdeutungen vorzubeugen und Begriffe zu erläutern, die uns nicht mehr geläufig sind. Dabei beschränken wir uns bewusst auf das wirtschaftsgeschichtliche Gebiet, das in den vergangenen Jahrhunderten die grössten Veränderungen erfahren hat. Ohne vollständig sein zu wollen, möchten sie dazu anregen, wirtschaftsgeschichtlichen und wirtschaftsgeographischen Zusammenhängen auf einem enger oder weiter begrenzten Gebiet nachzugehen.

Der Wald

Unsere Heimat war ein Waldland. Die Zunahme der Bevölkerung und die wenig gründliche Bodennutzung zwangen zu immer neuem Roden. Dass in dieser Zeit die zahlreichen Flurnamen Rüti, Reute, Rütli in allen möglichen Zusammensetzungen entstanden sind, liegt auf der Hand. Weniger bekannt sind vielleicht die folgenden Flurnamen und ihr Zusammenhang mit den Rodungen:

Stockmatt: Wiesenstück mit stehengebliebenen Stöcken oder Baumstrünken, die man erst nach und nach entfernte, da oft durch einfaches Brandlegen gerodet wurde. Zusammensetzungen: Stocken, Stockere, Stocki, Stöckacker, Stockalp, Stöckle.

Schwand: Gebiete, in denen der Wald geschwunden oder verschwunden ist. Unzählige Zusammensetzungen: Schwanden, Schwändi, Choindez, Schwandegg, Höchenschwand, Schwangen, Schwengi.

Kohlholz: Wald mit Köhlereibetrieb Kohlerüti, Kohlboden, Chohlebrännli, Kohlhalde, Kohlplatz, Kohlmatt, Kohltobel, Kohlweid, Kohlere, Kohlwies.
 Brand: Zur Rodung wurde der Wald niedergebrannt: Brandacker, Brandholz, Brandelen, Brandis, Brandösch, vielleicht Brenten.
 Blütti: Von blutt, nackt; Kahlschlaggebiet: Blitten.
 Schleif: Schneise zum Abschleppen des Holzes an Steilhängen: Schleifenberg, Schleipfe, Schliet.
 Schlatt: Vom mittelhochdeutschen slaht, Holzschlag: Schlattli, Schlattthof, wohl auch Schlappbach, Schlacht, Niederschlacht, Zihlschlacht.
 Sangen: Der Wald wurde abgesengt, niedergebrannt: Sangeten, Sangental, Sangeren, Sangerebode.
 Bannwald: Gebannter Schutzwald: Bannhalde, Bannholz, Bammatte.
 Felli: Winddruckbedrohter Wald: Fellenrüti, Fellmatten, Fellbach.
 Löhre: Hangwald mit viel Geröll: Lore, Löschwendi, Looren.
 Wytwald: Zum Weiden benützter Wald: Wytweid.

Die Flur

Die Flur war im Mittelalter viel stärker von natürlichen und künstlichen Umzäunungen durchzogen als heute. Daran erinnern zahlreiche Flurnamen auf Hag.
 Hag: Hegli, Hegi, Widhag, Eichhegli, Chilchhegli, Hagacker.
 Gatter: Die Grundstücke wurden durch grössere oder kleinere Einlasstore, meist Holzgatter, betreten. Hardgatter, Obergatter.
 Stigelen: Einfache Holzstege zum Überqueren der Häge: Erlenstigelen, Chilchsteg, Stiegelschwand, Stiegweid, Stiegenhof.
 Da das Vieh im Sommer auf der Weide war, konnte nicht viel Stallmist verwendet werden. Man behalf sich mit Düngen durch fetten Mergel, Letten.
 Letten: Lettenmoos, Lettenberg, Letthubel, Lettengruben, Lettlöcher.
 Ein kleines Gehölz in der Flur hiess Loh. Solche Haine sind dem Wirtschaftlichmachen zum Opfer gefallen. Zahlreiche Flurnamen erinnern noch an diese Feldgehölze, die den Vögeln willkommenen Unterschlupf boten. Dafür nahmen sich die Vögel der Schädlingsbekämpfung an.
 Loh: Loo, Lohn, Löhli, Loohof, Lohag, Löliger.
 Die Dreifelderwirtschaft beruhte auf dem Flurzwang. Während dreier Jahre wurde auf drei zusammenhängenden Zelgen mit Winterfrucht, Sommerfrucht und Brache abgewechselt. Die angebauten Gebiete hiessen Eschzelgen; die Brachzelg wurde im Frühsommer als Gemeindeweide benutzt und im Juni (Brachmonat) zum erstenmal umgepflügt.
 Zelg: Zelgli, Zelglihof, Zelgacker, Oberzelg.
 Einschlag: Eine Wiese in der Ackerzelg, die zum Schutz gegen das Weidevieh eingehagt war. Ihagi, Einhägi, Eichhägi (eingehagter Jungwald aus Eichen).
 Hege oder heie musste man oft auch den Jungwuchs im Walde, da viele Wälder als Viehweide genützt wurden. Gehei, Kei oder Kai sind deshalb häufige Flurnamen für Wälder.
 Egarten oder Aegerten: Unfruchtbares Land zwischen den Zelgen, das man allerdings auch nutzte, bis sich der Anbau nicht mehr lohnte. Egerten, Egerkingen, Steinägerten, Egertswil, Egeten, Egernschwand, Egethof, Tägerten, Tägertschi, Tergeten.
 Neusatz: Matteneinschläge, um Ackerland oder Rebland zu gewinnen. Neumatt, Mattenacker, Neurüti, Neuschwendi, Neueten.

Oesch: Jede der drei Zelgen hiess Oesch oder Esch. Oberoesch, Niederoesch, Oeschberg, Aesch, Oeschgen.

Au: Feuchtes Uferland, Inselwiesen. Au wurde oft zu Ei, Eye, Oey: Kuhei, Oeyen, Ramsei, Kurzenei, Auhof, Auhölzli.

Baum- und Krautgarten

Streng von den Zelgen getrennt waren in unmittelbarer Nähe der Häuser die Baum- und Krautgärten, die Flachs- und Hanfbünten. Rüben und Hülsenfrüchte baute man gelegentlich auch auf den Zelgen an.

Rosen: Der häufige Flurnamen Rosen, Im Rosen, hat in der Regel nichts mit dem Rosenstrauch zu tun, sondern bezeichnet die Stelle, bei der die Hanf- und Flachsstengel während einiger Zeit, dem Regen und Tau ausgesetzt, auf einer Wiese ausgebreitet wurden, damit sich die Holzteile zersetzten. Rosenhub, Rosenegg.

Bünten: Aus Mittelhochdeutsch biunde, eingezäuntes Grundstück zur Gemüse- und Flachskultur, das dem Flurzwang enthoben ist. Büntacker, Büntenen, Bündt, Bündten, Breitebünten.

Brüel: Wasserreiche Wiese in der Nähe der Ortschaft, Wässermatten. Brühl, Brüelisau, Brühwil.

*

Den lückenhaften Beispielen über ein Sondergebiet der Flurnamen sei ein kurzes Wort über die politische Bedeutung der Dreifelderwirtschaft angefügt. Diese Wirtschaftsart zwang zum Gemeinwerk, zum Verständigen über die Benützung des Kulturlandes. Die Gemeindegossen hatten sich nach einander zu richten und gewöhnten sich an selbständiges Erledigen der Gemeindeangelegenheiten. Die Dreifelderwirtschaft trug viel zum Selbständigwerden der Gemeinden bei und bildete die Grundlage zur Gemeindehoheit, die heute da und dort durch das Streben bedroht ist, dem Staat immer neue Aufgaben zu übertragen.

Kenne ich meine Schüler?

Von Hermann Brütsch

An gut zweihundertfünfzig Tagen des Jahres sitzen die Schüler vor ihrem Lehrer. Da sollte man erwarten dürfen, dass man sich gegenseitig – nicht nur dem Namen nach – gut kennenlernt. Und doch ist dies vielfach nicht der Fall.

Wenn ein Lehrer seinen Beruf ernst nimmt, ist es ihm nicht gleichgültig, was die ihm anvertrauten Buben und Mädchen denken und fühlen, da möchte er wissen, wie es hinter der Fassade aussieht. Ich sage bewusst Fassade, denn unsere Kinder haben von den Erwachsenen allerhand gelernt und sich zu eigen gemacht. Sie wissen gar bald, wie man «sich benimmt». Schon Viertklässler setzen oft das inhaltlose Erwachsenenlächeln auf, wenn sie vor Schulbeginn ihren Lehrer begrüßen, ein Lächeln, das nicht von innen kommt.

Das ist ja das Entzückende bei den Erstklässlern, dass sie uns noch geradeheraus und unverfälscht ihr Inneres mit Worten und Gebärden mitteilen. Da fällt mir eben ein Erlebnis aus der Gesamtschule ein:

Ich erzähle meinen Kleinen in der Religionsstunde, dass der liebe Gott nicht

parteiisch sei, sondern alle Menschen gleich liebe. Da hält der kleine Walter die Hand hoch und redet munter daher: «Herr Lehrer, ich weiss jemand, der partiisch ist, nämlich du! Die Mutter sagt das immer, wenn ich ihr beim Mittagessen meine Fehler sage.» Der ältere Bruder Walters, der lange Herbert, Schüler der 8. Klasse, erhebt drohend die Faust gegen den Kleinen und knurrt: «Wart nur, ich sage es der Mutter; du kannst etwas erleben!» Nach ein paar Tagen begegne ich unverhofft Walterlis Mutter. Sie nimmt ihre Hacke von der Schulter und spricht mich mit lauter Stimme an: «Herr Lehrer, ich muss mich wegen Walter entschuldigen. Der Lügner musste ohne Znacht, dafür mit einer gehörigen Tracht Prügel ins Bett; immer wieder sage ich meinen Kindern, dass sie nicht ausplaudern dürfen, was am Tisch geredet wird.» Ich antworte nichts, denke aber: «Also doch!»

Da haben wir es: Der Kleine musste leiden, weil er noch nicht wusste, «wie man sich benimmt!».

Dass sie's später wissen, unsere Kinder, zeigt folgendes Beispiel:

Peter, ein ehemals schwieriger Schüler, der mir aber im Laufe zweier Jahre sein volles Vertrauen schenkte und tüchtig arbeitete – er war übrigens nur schwierig zu führen, weil es zwischen den Eltern nicht klappte –, trat nach dem 5. Schuljahr in die Sekundarschule über. Ich war etwas bekümmert, wie es ihm wohl ergehe, weil ich seinen Lehrer als eher trockenen Wissensvermittler kannte. Eines Tages stellte ich meinen Kollegen und erkundigte mich, wie er mit Peter zufrieden sei. «Oh», antwortete er schmunzelnd, «Peter ist ein gefreuter, lieber Schüler, freundlich und arbeitsam.» Ein paar Tage später traf ich Peter. «So, wie geht's dir in der Schule?» – «Oh, wenn es nur nicht gar so langweilig wäre; der Morgen will fast nicht vorbeigehen!» brummte er. Überrascht entgegnete ich: «Das ist sonderbar, dein Lehrer rühmte deine Freundlichkeit und Aufmerksamkeit.» Darauf die Antwort: «Man muss, denk ich, freundlich tun, wenn man gute Noten erhalten will!»

Nachdenklich sagte ich mir: «So ist es also; sogar vom unschuldigen Kinderlachen wissen wir nicht, ob es echt oder nur Mache sei.»

Um in meinem Suchen zum Ziele zu kommen, versuchte ich es über die Eltern. Das Ergebnis ist gut, wenn der Vater wirkliches Zutrauen hat; mehr erfährt man in der Regel im Gespräch mit der Mutter, weil Mütter im allgemeinen für die Herztöne ihrer Kinder ein feineres Ohr haben. Die Mutter steht abends am Bett und vernimmt von dem, was ihr Kind erfreut, bedrückt oder ängstigt; sie weiss deshalb am besten Bescheid über die Einstellung des Kindes zur Schule.

Elternabende sind wertvoll, um die Väter und Mütter über besondere Anliegen des Lehrers zu unterrichten.

Sehr aufschlussreich erwies sich auch folgendes Vorgehen:

Ich ersuche meine Fünftklässler, aufs Papier zu bringen, was ihnen an der Schule und was damit zusammenhangt gefällt oder missfällt. Selbstverständlich versichere ich die Kinder strengster Verschwiegenheit. Hier einige Auszüge aus Schülerniederschriften:

1. Mir gefällt besonders, dass man bei Ihnen in der Schule streng schaffen muss und dafür nicht so viele Hausaufgaben hat.
2. Sie sollten mit mir strenger sein und mich mehr in die Zange nehmen.
3. Ich gehe gern in die Schule; aber manchmal habe ich das Gefühl, der Lehrer lache mich aus wegen meinem Winterthurer Dialekt.
4. Das ist schön bei Ihnen, dass man nie hört: Du kommst in die Sekundarschule, und du kommst nicht hinein.

5. (Ein sehr begabtes Mädchen.) Mich dünkt, ich werde manchmal zu milde bestraft. Als Annelies vor vierzehn Tagen das Lesebuch vergass, musste sie eine Seite abschreiben; als ich aber am vergangenen Donnerstag mein Buch vergass, befahlen Sie nur eine halbe Seite. Ich möchte nicht bevorzugt sein.
6. Sie reden manchmal, z. B. wenn Sie erzürnt sind, sehr laut; dann erschrecke ich und kann Sie gar nicht begreifen; aber sonst gefällt es mir bei Ihnen.
7. Wenn wir nur am Dienstag etwas weniger Aufgaben hätten. Ich muss um 4 Uhr jeden Dienstag in die Klavierstunde und nachher noch in die Rhythmik; dann wird es immer so spät, bis ich fertig bin.
8. Mein Vater sagt, Sie haben mehr Vor- als Nachteile; ich bin auch dieser Meinung, nur im Rechnen gehen Sie manchmal zu rasch vorwärts.
9. Die Schule ist schon recht. Mir gefällt auch, wenn der Lehrer manchmal Spass macht, aber mich drückt, dass mein Vater immer so viel trinkt und mit der Mutter gar nicht auskommt.

Die Beispiele könnten vermehrt werden. Jeder Schüler schrieb durchschnittlich eine Seite. Schriftlich verlangte ich die Aussagen schon aus Gründen der Geheimhaltung; auch wären bestimmt verschiedene geschriebene Gedanken nie ausgesprochen worden.

Während einer Stunde stiller Beschäftigung erörterte ich vor der Zimmertüre mit jedem Kind einzeln seine Niederschrift, und wieder beeindruckte mich das restlose Vertrauen und die grosse Offenheit; aber auch der deutliche Wille jedes Schülers, in der Schule sein Bestes zu leisten.

Wegen des Alkoholikers besprach ich mich mit dem Pfarrherrn des Ortes. – Die Rügen an meine Adresse schreibe ich mir hinters Ohr und bin meinen Schülern im stillen dankbar dafür.

Die Stimmung im Klassenzimmer ist spürbar gelöster, freier als vorher. So kann ich dieses Vorgehen, seine Schüler kennenzulernen, nur empfehlen.

Neue bücher

Christian Thöni: Zürich, Bekanntes und Verstecktes. Ein führer zu den sehenswürdigkeiten der stadt. 96 s., reich illustriert, mit plan der altstadt, brosch. 4 fr. Pädagogischer Verlag des Lehrervereins Zürich. Bezugsstelle: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstrasse 66, Zürich 2.

Das taschenbuch jedes lehrers, der mit seiner klasse den museen, sammlungen oder baudenkmalern der Limmatstadt einen besuch widmen möchte. Ein kollege hat alles wissenswerte zusammengetragen. Man erfährt die öffnungszeiten, die anmeldeadressen, die höhe allfälliger eintrittsgebühren (vieles, erstaunlich vieles lässt sich übrigens kostenlos besehen) und ausserdem in stichworten, was jeweils als sammlungsgut vorhanden ist. Dieser preiswerte wegbereiter kann bestens empfohlen werden. -gr.

Hans Hofer: Wirtschaftsgeographie. Leitfaden für kaufmännische berufsschulen und handelschulen. 88 s., ringheft format A4, mit 41 abb. und 16 losen tafeln. Fr. 7.50. Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich 1961.

Das heft ist eine knappe, klare und übersichtliche darstellung der natürlichen grundlagen der weltwirtschaft und der wichtigsten handelsgüter der ernährungsindustrie und energiewirtschaft. Obwohl das buch in erster linie für handelsschulen und -lehrer bestimmt ist, wird es auch der real- und sekundarlehrer beim präparieren als handliches nachschlagewerk schätzen. Es schildert und begründet in gedrängter form im text und durch übersichtliche spezialkarten die weltweiten beziehungen zwischen produzent, vermittler und verbraucher. w. a.

Kurt Schweizer: Singen und Klingen. Lieder, Kanons und Singspiele mit Sätzen für melodische und rhythmische Schlaginstrumente. 60 lieder auf einzelblättern in kartonschachtelkartothek; mit begleitheft. 8 fr. Blaukreuzverlag, Bern 1960.

Unter- und mittelstufenlehrer finden in diesem werk einfache, aber wirklich originelle begleitsätze

zu bekannten Liedern. Normalbesetzung: Singstimme, allenfalls verstärkt durch Melodieinstrumente (Blockflöten oder Geigen) mit Xylophon oder Glockenspiel, Triangel, Tamburin, Schlaghölzern usw. – Endlich besitzen wir eine wohlfeile Schweizerische Sammlung von Liedsätzen, die alle Lehrer – nicht nur einige Spezialisten – gebrauchen können. r. t.

Albert Hochheimer: Panne bei Fort Flatters. 164 S., illust. Fr. 8.90. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln.

Hochheimer führt in diesem überaus fesselnden Abenteuerbuch seine 13–16jährigen Leser mitten hinein in die Machtkämpfe der Ölgesellschaften in der Sahara. Ein junger französischer Ingenieur gerät in die Hände einer fremden Ölgesellschaft. Diese interessiert sich um die neuesten Forschungsergebnisse über die Ölbohrungen nahe der Tripolitanischen Grenze. Nach abenteuerlichen Fahrten kann der Ingenieur seinen dunklen Auftraggebern entrinnen und sie entlarven. H. Ruckstuhl

Max Walther: Gewusst wie. 88 S., brosch. Fr. 7.50. Verlag Zollikofer & Co. AG, Buchdruckerei, St. Gallen 1961.

Max Walther liest sämtliche Hefte der Neuen Schulpraxis von Anfang bis Ende gründlich durch, und das kommt allen übrigen Lesern zugute: er tut's nämlich als Korrektor der Buchdruckerei Zollikofer. «Gewusst wie» dient allen, die für die Öffentlichkeit schreiben; denn «ein gutes Manuskript erspart zeitraubende Erklärungen, fruchtlose Meinungsverschiedenheiten und kostspielige Korrekturen».

«Gewusst wie» dient jedem Lehrer als handliches Nachschlagewerk in Zweifelsfällen:

«Was heisst das? Und wie schreibt man's bloss?»

Schreibt man das klein? Schreibt man das gross?

Wie wird's getrennt, gebeugt, gekürzt?

Hier steht's – ganz einfach – gut gewürzt!»

Sehr empfohlen!

-om-

Theo Marthaler: Kurze Anleitung zum Französischunterricht. 48 S., brosch. Fr. 2.20. Verlag der Schul- und Büromaterialverwaltung Zürich.

Viele Französischlehrer unterrichten genau so wie ihre Lehrer seinerzeit. Das ist gut, sofern das damalige Verfahren gut war. Aber selbst in diesem Falle lohnt es sich, einmal eine Stunde lang über das Grundsätzliche des Fremdsprachunterrichts nachzulesen und nachzudenken. Marthalers «Kurze Anleitung zum Französischunterricht» ist dazu wie geschaffen. Er gibt uns eine meisterhafte kleine Methodik. Die acht Seiten mit den französischen Schulredensarten sind vor allem für junge Lehrer geradezu unentbehrlich. – Sehr empfohlen! J. S.

Wir bitten unsere Abonnenten, dem dieser Nummer beiliegenden Prospekt der Oscar Möbel + Bibliotheken AG, Basel, ihre Beachtung zu schenken.

Stellenausschreibung

Wir suchen für die Berufsschule des Kaufmännischen Vereins Wynental in Reinach einen

Hauptlehrer für Handelsfächer

Besoldung Fr. 17000.— bis Fr. 21000.— plus TZ (Verheiratete 10 Prozent, Ledige 6 Prozent). Schriftliche Anmeldungen sind unter Beilage von Studienausweis, Ausweisen über bestandene Prüfungen und Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit, Lebenslauf und Photo zu richten an die Unterrichtskommission des Kaufmännischen Vereins Wynental, Hans Kellenberger-Graf, Menziken.

Sekundarschule Niederurnen GL

Für unsere dreiteilig geführte Sekundarschule suchen wir eine tüchtige

Lehrkraft der sprachlich-historischen Richtung

Eintritt 7. August, evtl. 23. Oktober oder nach Übereinkunft. Die Jahresbesoldung beträgt minimal Fr. 13 170.—, maximal Fr. 16 590.— zuzüglich Familien- und Kinderzulagen. Das Maximum wird nach zwölf Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen bitte unter Beilage des Lebenslaufes, der Studien- und Lehrtätigkeitsausweise sowie einer Photo und eines Arztattestes an den Schulpräsidenten, Herrn P. H. Hertach, Niederurnen.

Schulrat Niederurnen

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

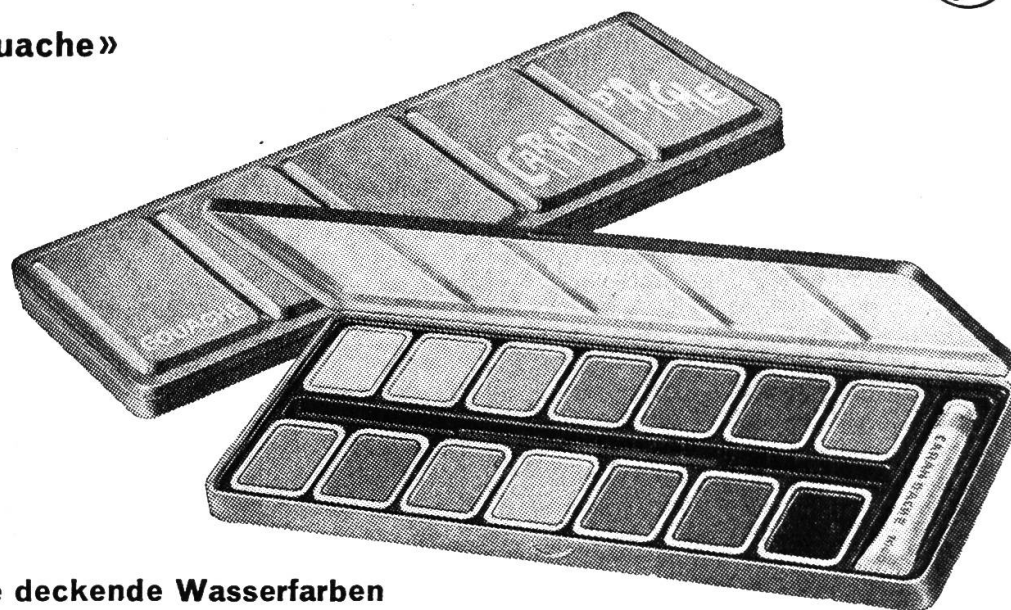
**Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL**

Sissacher Schul Möbel

Neu!

CARAN D'ACHE

«Gouache»



**Neue deckende Wasserfarben
von unübertroffener Leuchtkraft
und leichter Mischbarkeit**

Etui mit 15 Farben Fr. 10.60

Embru Saalstühle

Die modernen, formschönen und bequemen Embru-Stühle für Konferenzsäle, Gemeindesäle, Versammlungsräume aller Art, zeichnen sich aus durch grösste Solidität und zeitlose Eleganz.

embru

Embru-Werke, Rüti ZH Telefon 055/4 48 44





**Cementit klebt und hält auf
den verschiedensten
Werkstoffen – ein wert-
voller Helfer für den
praktischen Unterricht**



Universität de Neuchâtel

Semestre d'hiver 1961/62: du 16 octobre au 20 mars

Faculté des lettres avec

Séminaire de français moderne pour étudiants de langue étrangère
(certificat et diplôme)

Cours de vacances de langue et littérature française du 10 juillet au 5 août 1961

Faculté des sciences

avec enseignement préparant aux divers types de licence, au diplôme de science actuarielle, de physicien, d'ingénieur-chimiste et d'ingénieur-horloger, au doctorat ès sciences ainsi qu'aux premiers examens fédéraux de médecine, de pharmacie, d'art dentaire et d'art vétérinaire.

Faculté de droit avec

Section des sciences commerciales, économiques et sociales

Faculté de théologie protestante

Demandez toute documentation au
Secrétariat de l'Université – Neuchâtel Tél. (038) 53851

**M. F. Hügler, Indu-
strieabfälle – Indu-
strierohstoffe, Düben-
dorf, Tel. (051) 856107**
Wir kaufen zu Tages-
preisen **Altpapier**
aus **Sammelaktio-
nen**, Sackmaterial
stellen wir gerne zur
Verfügung. Material
übernehmen wir nach
Vereinbarung per
Bahn oder per Camion.

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung
zu gutem Stil

von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln 95
Rp., 2–9 Stück je 85 Rp.,
10–19 Stück je 80 Rp., von
20 Stück an je 75 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel):
Fr. 1.80.

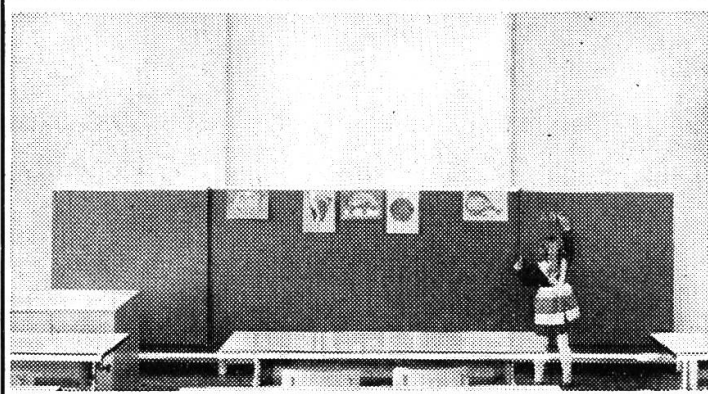
Bestellungen richte man
an den Verlag der Neuen
Schulpraxis, Gutenberg-
strasse 13, St. Gallen.

Friedrich Salzmann, Redaktor, Bern
Prof. Dr. Max Weber, Bern
Max Wullschleger, Regierungsrat, Basel

3 Aspekte der politischen Verantwortung
In jeder guten Buchhandlung zu Fr. 3.80

VIKTORIA-VERLAG BERN

Aktive Demo- kratie



Schulmöbel
in Holz- und Stahlrohrkonstruktion

Wandtafeln
in jeder Grösse und Ausführung
liefern in bewährter Qualität

Heer Söhne AG

Märstetten TG
Schulmöbelfabrikation Tel. 072 572 03

Buchwandtafel Nr. 422, vertikal
verschiebbar, extra tief stellbar für
Projektionsfläche

Das Tonband im Unterricht
von H. May Fr. 4.80

Vier Jahre Naturkunde
von A. Friedrich Fr. 8.80

Kleine Schweizer Chronik
(Urzeit bis 1353) von H. Hinder Fr. 8.-

Für Wiederholung und Übung

Aufgabensammlung 4. Klasse

von J. Frei R Sp
Fr. 2.10 (ab 10 Ex. Fr. 1.50)

Aufgabensammlung 5. Klasse

von J. Frei R Gm Sp
Fr. 2.10 (ab 10 Ex. Fr. 1.50)

Aufgabensammlung 6. Klasse

von J. Frei R Gm Sp
Fr. 2.90 (ab 10 Ex. Fr. 2.-)

Bezug:

**Verlag der Zürcher kantonalen Mittel-
stufenkonferenz**
Ruhtalstrasse 20, Winterthur

Seit vielen Jahren

werde ich als **anerkannt verantwortungs-
bewusste** und **erfolgreiche Eheberaterin**
von liebenswerten, menschlich wertvollen
Damen und sympathischen, sich in guten
Positionen befindenden Herren, die alle
Voraussetzungen für eine harmonische Ehe
besitzen, aufgesucht, damit ich ihnen kraft
meiner weitreichenden Beziehungen und
meiner grossen Erfahrung auf dem so deli-
katen Gebiet der Eheanbahnung bei der Um-
schau nach ihres Seins Ergänzung behilf-
lich bin.

Die Tatsache

dass ich schon so vielen helfen durfte,
sollte auch Sie veranlassen, **nicht länger
auf den Zufall zu warten** und weiterhin
kostbare Jahre verstreichen zu lassen,
sondern sich mit mir – im berechtigten Ver-
trauen auf meine absolute Diskretion – in
Verbindung zu setzen und meinen Gratis-
prospekt zu erfragen. Besuche nach **früh-
zeitiger** Verständigung.

Frau M. Winkler

Mühlebachstrasse 35
Telefon (051) 32 21 55 oder 88 92 64

Zürich 8

Alle Inserate durch Orell Füssli-Annoncen

Einbanddecken in Ganzleinen können für die Jahrgänge
1952–1960 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.15 vom Verlag der
Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen, bezogen werden.



-Garderoben

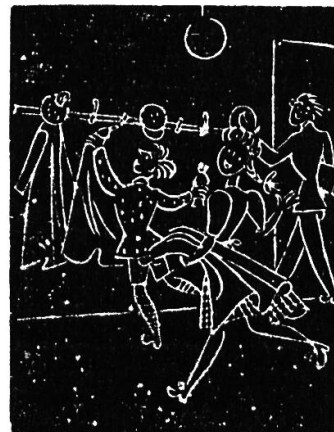
-Bankkonsolen

-Schulsackablagen

aus unverwüstlichem Leichtmetall
bewähren sich seit über 10 Jahren

RENA - Bauspezialitäten AG, Luzern

Tel. (041) 28680, 25288





FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der Rorschach-Heiden-Bergbahn

Café Kränzlin



ST.GALLEN
AM UNIONPLATZ

Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u. warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen: Engelberg-Meiringen, Brünig-Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangements (Titlis usw.) durch

Familie Immer, Bergführer
Telefon (036) 5 19 61
od. Meiringen (036) 5 12 15

**Berücksichtigen
Sie bitte unsere
Inserenten!**

Seelisberg

ob Rütli

Drahtseilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 13.- bis 15.-.

Hotel Waldegg-Montana. Grosser Garten. Ausblicks-Terrasse, geeignete Lokale, Zimmer m. fl. W. Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer. Tel. (043) 9 12 68

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen, grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer fl. Wasser. J. Baumann, Küchenchef. Tel. (043) 9 13 69

Hotel Waldhaus Rütli. Terrassen mit wundervollem Ausblick.
Fam. G. Truttmann-Meyer, Bes. Tel. (043) 9 12 70

Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

80 Betten Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60



direkt bei der Dampfschiffstation, Nähe Hohle Gasse. Grosser Garten. Rasche Bedienung. Spezialpreise. Tel. (041) 81 11 61.
E. Ruckstuhl, Küchenchef

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb / prächtiger Aussichtspunkt / beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine / Parkplatz / Voranmeldung erwünscht
Telefon (056) 4 16 73

Familie Mattenberger-Hummel

Hotel Schynige Platte

2000 m

Idealer Ausflugspunkt für Vereine und Schulen, Ausgangspunkt der vielbegangenen Faulhorn-tour. Hotel mit 40 Betten und Massenlager, gutgeführte Küche und Keller, eigene Patisserie. Vorteilhafte Pauschalpreise.

Elektrische Bergbahn, für Schulen reduzierte Preise. Fam. Brunner, Telefon (036) 234 31. Gleiche Leitung: Hotel Steinbock, Lauterbrunnen.



Eine Schifffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen. – Telefon (053) 5 42 82. **Schiff-fahrtst-direktion in Schaffhausen.**

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Stranbad Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine
Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff «Seetal». Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Telefon 71371, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Telefon 057 72256, während der Bürozeit Telefon 064 23562. Betreffe Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie bei Kolleginnen u. Kollegen für die Neue Schulpraxis werben.



NATUR- UND TIERPARK GOLDAU

im wildromantischen Bergsturzgebiet; der Anziehungspunkt für Schul- und Vereinsausflüge. 3 Minuten vom Bahnhof.

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergessliches Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde **LÖTSCHENTAL** (Wallis) mit seiner prachtvollen Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen Bergseen, seinen blauglitzernden Gletscherseen und schneebedeckten Gipfeln nach

Fafleralp 1800 m

wo Sie in den **FAFLERALP-HOTELS** gute Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra Schulpreise! – Postauto Gampel-Goppenstein-Blatten.

Prospekte und Auskünfte durch H. Gürke, Dir. Fafleralp-Hotels, Tel. 028 7 51 51

Ihr nächster Schulausflug auf den

Monte Generoso Vetta 1704 m

Bitte Preislisten und Prospekte verlangen
Frühzeitige Anmeldung erwünscht

Hotels Monte Generoso Vetta Tel. (091) 87722

Berghotel-Pension Öschinensee

1600 m ob Kandersteg, Berner Oberland, empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens für preisgünstige Verpflegung.

Betten, Massenlager

David Wandfluh-Berger, Tel. (033) 9 61 19.

IMMENSEE

Hotel Kurhaus Baumgarten Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See. Eigenes Stranbad. Für Schulen Spezialpreise. Prima Küche. J. Achermann, Tel. (041) 81 12 91



Vom Gipfel aus wunderschöne
Spaziergänge nach Carona, Morcote,
Melide, Figino und Lugano

Schönster Ausflug von
Lugano
Spezialpreise für Schulen

Drahtseilbahn Lugano-Monte San Salvatore

Neu bearbeitet:

Stöcklin-Rechenbuch VIII/IX. 59. Auflage.

Mündliche und schriftliche Aufgaben für obere Primarklassen, Sekundar-, Bezirks- und Realschulen.

Sachrechnen: Grundrechnungsarten. Bürgerliche Rechnungsarten. Flächen- und Körperberechnungen. Rechnungs- und Buchführung.

Tabellen über: Spezifisches Gewicht. Währungen. Altes Schweizer Mass und metrisches Mass und Gewicht. Zinseszins. Fremdes Mass und Gewicht. Biblische Masse und Münzen. **Preis Fr. 2.95**

Schlüssel mit den Aufgaben und den Lösungen. **Preis Fr. 7.70**

Bestellungen an: Buchdruckerei «Landschäftler» AG, Liestal

Für Brautpaar

bietet sich die Möglichkeit, aus bestimmten Gründen eine herrschaftliche neue Nussbaum-

Aussteuer

billiger zu kaufen. Inbegriffen: **Umbau-Doppelschlafzimmer**, Schrank, 4türlich, sogar alles Nussbaum furniert, dazu den Bettinhalt (10 J. Garantie), Bettüberwurf, Lämpeli, Bettumrandung, 3teilig, reine Wolle.

Wohnzimmer mit 3teiligem, prachtv. Buffet-schrank mit Relief- und Pyramiden-Nussbaumfüllungen, Bareinbau, Auszugstisch, nussbaumf., 4 Sessel mit Nussbaumsitz,

Salon mit 3teiliger Polstergarnitur, Armlehnen, sogar ganz gepolstert, schwerer 2farbiger Wollstoff, Salontischli, Ständerlampe u. gr. Wollteppich, 2 x 3 m, Radiotischli, Ölbild und Blumenhocker usw.

Diese noch neue Qualitätsaussteuer zus. zum Preis von nur **Fr. 3750.-** wird Sie in jedem Fall begeistern.

Das Wohn- oder Schlafzimmer ist auch einzeln erhältlich. - Am liebsten wäre mir Barzahlung, für evtl. Teilzahlung wünsche ich Ihre Vorschläge. Lagerung bis Ende 1961 zu meinen Lasten, den Transport besorge ich. Interessenten für diese Aussteuer melden sich sofort bei

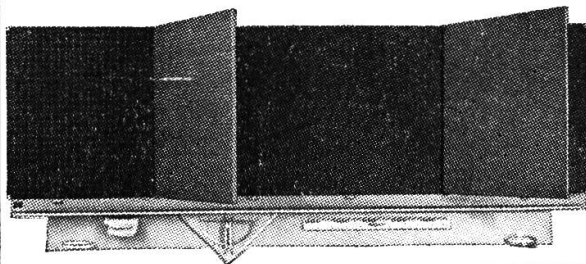
Frl. Sonja Walther, Bern 18
Tel. 031/66 58 12 oder ab 19.30 Uhr Tel. 031/66 51 20

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorzüge:

unsichtbare Schiebeeinrichtung bis Boden schiebbar, wodurch Rückwand für Projektion frei weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen

Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel, Zug

Nachfolger von J. Kaiser
Tel. (042) 4 22 38
Zuger Wandtafeln
seit 1914

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen.